

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Albtalbote. 1936-1943 1936**

279 (30.11.1936)

# Der Albtalbote

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landsmann' gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM, im Verlag abgeholt 1.35 RM, durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfg., Letztanzeigen um 18 Rpfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konkurs u. Zwangsversteigerung ertitelt der Nachlass-Anspruch. — Beilagen das Laufend 12 RM. auschl. Postgebühr. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Geute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — Nr. X. 36: 2750

Nr. 279

Montag, den 30. November 1936

Jahrgang 74

Der Reichsbauerntag in Goslar.

## Sturmabteilungen der Ernährungsfreiheit

Goslar, 30. November.

Am Sonntagmorgen war Ministerpräsident Generaloberst Göring, der Beauftragte für den Vierjahresplan, in Begleitung seines Stellvertreters für den Vierjahresplan, Staatssekretär Köhner, in dem festlich geschmückten Goslar zur Teilnahme an der Schlußkundgebung des Reichsbauerntags eingetroffen. Ihm und dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wurden vor ihrer Fahrt durch die menschenfüllen Straßen Blumensträuße überreicht. Reichsbauernführer R. Waller Darre begrüßte die Gäste vor der Stadthalle und geleitete sie unter jubelnden Heilrufen der Massen auf ihre Plätze.

Der Sprecher des Reichsbauerntags, Ministerpräsident a. D. Granzow, eröffnete die Schlußkundgebung mit einer besonderen Begrüßung für Generaloberst Göring, der für den minutenlangen Beifall dankte. Darauf verlas Granzow folgende Adresse, die von den anwesenden 57 Vertretern von 21 Bauernschaften ausländischer Staaten an den Reichsbauernführer gerichtet worden ist:

„Die unterfertigten Vertreter bäuerlicher und landwirtschaftlicher Organisationen halten es für eine Herzensangelegenheit, Ihnen für die schönen, lehrreichen Tage, die Sie in Goslar erlebt haben, herzlich zu danken.“

Jetzt in diesen Tagen, wo der Kampf zwischen dem Guten und Bösen, zwischen dem Aufbau und dem Zerstörungsprinzip sich heftiger zu gestalten beginnt, ist es von besonderer Bedeutung, die Stellungnahme der Bauernschaft Europas darzulegen und sich ganz klar und offen zum Aufbauprinzip und zu den Bauernidealen zu bekennen, zur Ehre und zum Vaterland, zur Familie und zum Gottesglauben und zur Rasse des eigenen Volkes.

Die alte, ehrwürdige Stadt Goslar bietet für eine derartige Stellungnahme den geeigneten Rahmen, und wir danken Ihnen nochmals, daß Sie uns das möglich gemacht haben. Seien Sie unserer Dankbarkeit und weiteren Kameradschaftlichkeit versichert.“

### Rudolf Heß' Dank

Minutenlanger Beifall brauste auf, als dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort erteilt wurde. Immer wieder unterbrach ihn tosender Beifall, als er den Bauern für ihren Einsatz in der Erzeugungs- und Arbeiterkraft sprach und besonders dann bei der Würdigung der Wehrmacht und ihrer Schlagkraft. Atemlose Spannung wechselte mit Heilrufen, als der Stellvertreter des Führers die Bedeutung des Bündnisses mit Japan kennzeichnete und den Zerstörungs willen des Bolschewismus bloßstellte.

Freudig wurde die Feststellung aufgenommen, daß heute vorausschauende Staatsmänner vorhanden sind, die in Gegensatz zu 1914 eine Katastrophe verhindern, an ihrer Spitze der Führer. Die anschließende Anrufung des Segens des Allmächtigen zu dem Werk des Aufbaus und des Friedens fand den dankbaren und gläubigen Widerhall der Tausende. — Der Reichsobmann des Reichsnährstands,

### Staatsrat Reinberg,

hielt eine grundlegende Rede über den Umbruch, der seit dem 30. Januar 1933 sich auf allen Gebieten des deutschen Lebens vollzogen hat und sich weiter vollzieht. Er sprach von der geistigen Entwicklung des neuen deutschen Menschen und von dem Bluteinsatz des Bauerntums. Besondere Zustimmung fand er mit seinem Bekenntnis, daß wir den uns auferlegten Weg gehen werden, möge er auch so hart sein wie er will, daß wir die Aufgabe, die das Schicksal uns gestellt, meistern werden, möge sie so schwer sein wie sie wolle, daß wir sie meistern werden im Glauben an unseren Führer Adolf Hitler, im Glauben an die Kraft unseres Volkes.

### Darres Bekenntnis

Die Aufnahme der nun folgenden Rede Darres gestaltete sich zu einem Bekenntnis des Bauerntums zum Reichsbauernführer. Mit steigender Spannung und immer lauter aufbrausender Begeisterung gingen die Massen mit, als er von der Übernahme des Erbes Friedrichs des Großen in die Grundzüge der Ernährungswirtschaft sprach, die zerschmetternden Mächte und die aus der Vergangenheit übrig gebliebenen unfähigen Kritiker der nationalsozialistischen Agrarpolitik kennzeichnete und für das Vertrauen des Führers in das Bauerntum Beispiele gab.

Als der Reichsbauernführer dann den Nationalsozialismus in der Person Adolf Hitlers als die Verkörperung der von Gott gewollten Ordnung innerhalb unseres Volkes

auszeigte und ihm den Bolschewismus, diese vom Juden und seinen Gesetzen gewollte trebsartige Zerkleinerung aller göttlich gewollten Lebensbedingungen und Lebensvoraussetzungen unseres Volkes, gegenüberstellte, wurde er immer wieder mit Beifall unterbrochen.

Diese Zustimmung der Versammlung war ein Bekenntnis zum bedingungslosen Einsatz des deutschen Bauerntums. Ebenso begeistert unterstrichen die Massen die abschließenden Ausführungen des Reichsbauernführers über die Friedensaufgabe des deutschen und europäischen Bauerntums, mit eisernem Willen und mit aller Latkraft in Deutschland und in Europa von Haus und Hof in diesen schicksalhaften Stunden das Gift des Bolschewismus fernzuhalten.

### Sturmabteilungen der Ernährungsfreiheit

Die Kundgebungen der Verbundenheit zwischen Bauern und Volk erreichten bei der nun folgenden Rede von Ministerpräsident Generaloberst Göring ihren Höhepunkt. Immer wieder von Beifall unterbrochen, zeichnete er die Entwicklung, in der sich heute das Bauerntum befindet. Mit jubelnder Zustimmung wurde die Forderung begrüßt, daß die Bauern sich heute als das erste Sturmabteilung für die Ernährungsfreiheit zu betrachten haben, und ebenso die Feststellung, daß Volk und Reich nur blühen, wenn der Urstand, sein Bauernvolk, in Ordnung ist. Sofort dankten die Bauernführer, als Ministerpräsident Göring von seiner Zuversicht zu dem Reichsnährstand sprach, von seinem Vertrauen vor allem in die Leistung und in den Charakter der Führer, wie er Reichsbauernführer Darre als das Muster der Pflichterfüllung hinstellte, von Reichsobmann Meinhart als einem Mann seiner Art sprach und von Staatssekretär Badde als dem Vollstrecker seines Willens.

Klar kennzeichnete Ministerpräsident Göring auch die außenpolitische Situation und die Sicherung des Friedens. Stürme der Begeisterung löste er mit der Feststellung aus, daß wir nicht mehr so schwach seien wie

bei Beginn des Weltkrieges 1914, sowie mit seinem Bekenntnis zur Einheit des Geistes und Blutes mit Deutschland.

Wie der Appell Görings an die Ehre und das Pflichtbewußtsein des deutschen Bauern eingeschlagen hat, zeigten die jubelnden Kundgebungen bei den Schlußworten, als Göring vom Vertrauen zum Führer sprach, von der Unüberwindbarkeit Deutschlands in seiner Einigkeit und von der Garantie der Einigkeit unter dem Siegeszeichen des Hakenkreuzes.

Es dauerte geraume Zeit, bis Reichsbauernführer Darre wieder zu Worte kommen konnte, um Ministerpräsident Göring für die großartige Kundgebung zu danken und für das deutsche Bauerntum das Versprechen zu geben, daß der Sachwalter des Vierjahresplanes sich auf seine Bauern verlassen könne, daß man nicht mit kleinsten Sorgen zu ihm kommen wolle, sondern ihm die Sorgen abnehmen werde. Mit zündenden Worten ließ Darre die Kundgebung in ein Siegel auf Volk und Führer ausklingen, das die Versammlung mit dem Gesang der Nationalhymnen bekräftigte.

Die Kundgebungen der Begeisterung und der Einsatzbereitschaft setzten sich dann nach Schluß der Tagung in den Straßen Goslars fort, wo insbesondere die Spitzen von Partei und Staat immer wieder jubelnd wurden, bis Ministerpräsident Göring Goslar verließ.

Ein eindrucksvoller Reichsbauerntag hat seinen großartigen und würdigen Abschluß gefunden. Es war ein großer Tag nicht nur für den Reichsnährstand, der mit der Anerkennung seiner in der Vergangenheit geleisteten Arbeit zugleich die Einordnung in die größeren Aufgaben des Vierjahresplanes gefunden hat. Es war ein großer Tag für das deutsche Volk überhaupt mit der erneuten Befestigung eines durch nichts zu zerstörenden Einheitswillens und mit der feierlichen Verkündung der steten Opferbereitschaft jedes Standes für die Nation und für die Erfüllung der großen Aufgaben, die uns allen der Führer selbst gestellt hat.

## Flugzeuge statt Brot.

Starkes Tempo der sowjetrussischen Aufrüstung.

Moskau, 30. November.

Das unerhörte Ausmaß der sowjetrussischen Aufrüstung kam auch am Sonntag auf dem Rätekongreß in sensationeller Weise zum Ausdruck. Diesmal wurde die gewaltige Entwicklung der roten Luftwaffe beleuchtet.

Wie der Fliegergeneral Kripin mitteilte, habe die sowjetrussische Luftwaffe in den ersten zehn Monaten des Jahres 1936 im Verhältnis zu derselben Zeit des Vorjahres einen Zuwachs um 90 v. H. zu erzielen, während die Herstellung von Flugzeugmotoren um 146 v. H. gesteigert sei. Einzelne Flugzeugfabriken hätten allein in diesem Zeitraum ihre Produktion um Dreifache gesteigert. Im ganzen betrage die Vermehrung der Bestände der Sowjetluftwaffe seit den letzten vier Jahren 334 v. H. (1).

Zu dieser Mitteilung des sowjetrussischen Generals ist zu bemerken, daß die sowjetische Militärflieger im Jahre 1932 mehrere Tausend kampffähige Flugzeuge zu verzeichnen hatte.

Die Geschwindigkeit der roten Kampfflugzeuge betrage heute bereits 450 Stundenkilometer und werde in kurzer Zeit auf 600 Kilometer gesteigert werden. Die Zahl der aktiven Piloten würde, wie Kripin weiter erklärte, in allernächster Zeit auf 100 000 gebracht werden. Eine einzige Fliegerschule zum Beispiel, in der nur Jungkommunisten ausgebildet würden, habe bereits, allein in diesem Jahr, 8000 Piloten gestellt.

### Riesenausbau der Sowjetflotte

Die Unterseebootwaffe um 715 v. H. verstärkt.

Der Oberkommandierende der sowjetrussischen Seestreitkräfte, „Flottenlagmann ersten Ranges“ Orlow, machte auf dem Rätekongreß bemerkenswerte Ausführungen über die gewaltigen Aufrüstungsmaßnahmen Moskaus auf dem Gebiet der Seestreitkräfte.

Orlow führte aus, daß die Sowjetunion im Laufe

der letzten Jahre eine große und starke Flotte gebaut habe. Ohne die Zahl der neuen Schiffe, die streng geheimgehalten wird, zu nennen, drückte er den Zuwachs der Sowjetflotte im Vergleich zum Jahre 1933 in Verhältniszahlen aus. Danach wurde die Unterseebootwaffe um 715 v. H., die Marinefliegererei um 510 v. H., die Schlachtschiffe um 300 v. H., die Marineluftabwehrartillerie um 100 v. H. und die Küstenartillerie um 75 v. H. im Verhältnis zum Stand des Jahres 1933 verstärkt.

### Gründliche marxistische Abfuhr

Bei der Wahl der Genfer Regierung.

Genf, 30. November.

Bei sehr starker Wahlbeteiligung fand am Sonntag die Wahl der Kantonsregierung statt. Die sieben bürgerlichen Kandidaten wurden dabei mit einer Mehrheit von rund 5000 Stimmen gewählt. Die Marxisten erlitten eine völlige Niederlage. Sie sind nunmehr im Genfer Staatsrat überhaupt nicht mehr vertreten.

Das Genfer Parlament und die Genfer Regierung werden alle drei Jahre erneuert. Im Jahre 1933 wurden 55 Bürgerliche und 45 Marxisten ins Parlament gewählt, drei Wochen später vier Marxisten und drei Bürgerliche in die Regierung. In diesem Jahr errangen die Bürgerlichen bei der Parlamentswahl vor drei Wochen 60 Sitze, während die Marxisten nur 40 Sitze erhielten.

### Die Leitung der bayerischen Ministerien.

Berlin, 30. Nov. Der Führer und Reichkanzler hat durch Erlass vom 28. November den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert mit der Leitung des bayerischen Ministeriums für Wirtschaft und den bayerischen Staatsminister des Innern, Wagner, mit der Leitung des bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus beauftragt.

# Im Zeichen des Themas „Kunstkritik“

Der Kulturfenat tagt.

Berlin, 29. November.

Nach der dritten Jahrestagung der Reichskulturkammer trat am Samstag der Reichskulturfenat, der nach einem Wort seines Präsidenten, Reichsministers Dr. Goebbels, „der Repräsentant des zeitgenössischen Kunst- und Kulturwissens der Nation ist“, im Thronsaal des Reichspropagandaministeriums zu seiner dritten Arbeitstagung zusammen. Es war wieder eine Auslese der deutschen Kulturschaffenden versammelt, um über wichtige Fragen des deutschen Kulturlebens sich auszupreden.

Der Vizepräsident des Reichskulturfenats, Staatssekretär Funk, eröffnete die dritte Arbeitstagung des Reichskulturfenats. Er gab bekannt, daß diese Arbeitstagung ganz im Zeichen des Themas „Kunstkritik“ stehen werde, das Reichsminister Dr. Goebbels durch seine Rede bei der Jahrestagung der Reichskulturkammer und durch seinen bekannten Erlaß zum aktuellsten Kulturthema des Augenblicks gemacht habe. Staatssekretär Funk wandte sich dann an Reichsminister Dr. Goebbels und erklärte:

„Wir sind davon überzeugt, daß das Problem, das Sie mit einem kühnen Schritt, wie es Ihre Art ist, angepackt haben, den Belangen des nationalsozialistischen Staates entsprechend beispielgebend gelöst wird.“

Nach den Ausführungen des Ministerialrats Berndt, die an anderer Stelle ausführlich wiedergegeben werden, nahm Reichsminister Dr. Goebbels in einer groß angelegten Rede noch einmal zu den schwebenden grundsätzlichen und praktischen Fragen des Kulturlebens unserer Tage Stellung. Er würdigte hierbei insbesondere die hervorragende Stellung, die dem Reichskulturfenat als Spitzenvertretung des gesamten deutschen Kulturlebens und -schaffens zukommt.

Der Nationalsozialismus, so führte er u. a. aus, ließe die geistige Auseinandersetzung; aber er sei nicht der Meinung, daß durch solche Diskussionen Entscheidungen gefällt werden könnten. Entscheidungen würden im Gegenteil immer nur von einzelnen Menschen gefällt. Es sei unsere Aufgabe, Kulturführung zu betreiben, nicht Kultur zu machen.

## Ministerialrat Berndt zum Kritikverbot

### Vom Kunstrichter zum Kunstdiener.

Der stellvertretende Presseschef der Reichsregierung, Ministerialrat Alfred-Jungemar Berndt, sprach auf der 3. Tagung des Reichskulturfenats im Festsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda über das Thema „Vom Kunstrichter zum Kunstdiener“. Ministerialrat Berndt knüpfte an die Verfügung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda über das Verbot der Kunstkritik an und erörterte zunächst die Bedeutung des Begriffes „Kritik“ an sich. Er wies darauf hin, daß bisher landläufige Kritik als Kunstrichtertum gegolten habe und nun der Begriff „Kritik“ auf das zurückgeschraubt werden solle, was er nach der richtigen Uebersetzung des Wortes aus dem Griechischen bedeute: nämlich „unterscheiden“ oder „auseinandersehen“, aber nicht „entscheiden“.

Ministerialrat Berndt zeigte dann die Entwicklung auf, die von der Entstehung der Kunstkritik vor 150 Jahren angefangen, zu der heutigen Verfügung geführt habe. Er würdigte sehr eingehend die Auffassungen und das Wirken Lessings, Herbers, Kleists, der Brüder Schlegel, Fiedls und Brentanos und kennzeichnete die Arbeit des „ersten jüdischen Kritikers“ Ludwig Börne (Lob Varuch), der die Kunstkritik auf den Weg des Verfalls führte. Die letzten großen Kritiker, die aus den Gefilden der Kunst selbst zur Kritik kamen, so erklärte Ministerialrat Berndt, sind Gustav Freytag, Otto Ludwig und Theodor Fontane.

### Das Schöne pflegen!

Fontane selbst hat für seine kritische Tätigkeit den Grundsatz aufgestellt: „Das Schöne zu pflegen, dem Ideal ein Hüter zu sein“. Nicht die ästhetische, sondern die ethische Seite des Kunstwertes sei es, die man würdigen müsse.

Berndt kam dann auf die endlose Reihe von Namen der jüdischen Nachfahren Börnes zu sprechen: Ihre völlige egozentrische Einstellung, die in ihrer eigenen Person und nicht in dem zu besprechenden Kunstwerk die Hauptsache sah, entwickelte sich zu einer Pest für das deutsche Theater. Die erste Kritik verschwand vollkommen. An ihre Stelle trat jüdische Witzerei, die ohne Bedenken um einer Pointe oder eines Kalauers wegen ein Stück todschlug und einen hoffnungsvollen Dichter unmöglich machte. Ministerialrat Berndt gab geradezu erschütternde Beispiele dafür, wie diese Kritiker mit großen deutschen Geisteswerken umsprangen. Denen, die der Meinung sind, daß Kunstkritik keinesfalls entbehrt werden könne, muß ich, so fuhr Ministerialrat Berndt u. a. fort, entgegenhalten: Die Geschichte der Menschheit weist aus allen Jahrtausenden eine Fülle großer Kunstschöpfungen auf, vor denen wir uns noch heute ehrfürchtig neigen. Und alle diese Kunstschöpfungen bis vor 150 Jahren sind ohne jede Kritik entstanden und haben trotzdem viele Jahrhunderte oder Jahrtausende überdauert.

Wenn heute endgültig ein Strich unter 150 Jahre Kunstkritik gemacht und nach 150 Jahren das „Ich“ auch in der Kunstbesprechung das „Wir“ zum Maßstab genommen wird, dann wird es zweifellos an Angriffen auf diese Auffassung nicht fehlen. Man wird vom Maulkorb sprechen, von Polizeimaßnahmen auf dem Gebiete der Kunst, von einem Verbot der letzten Möglichkeit „freier geistiger Betätigung“ in Deutschland. Diesen ausländischen oder emigrierten Kunstjuden sei hier gleich eines entgegengehalten: Niemand hat schärfer gegen die vom Staate ausgeübte Zensur gekämpft als sie und ihresgleichen. Sie haben die staatliche Zensur als Eingriff in die Freiheit des Volkes abgelehnt.

### Kritik ohne Auftrag

Was war aber ihr Kunstrichtertum denn anderes als eine Zensur? Brachten denn die Kunstkritiken eine Meinung des Volkes zum Ausdruck? Auch die Kunstkritik war weiter nichts als eine Zensur. Nur verhängte sie nicht der

Die Kritik war reformbedürftig, und sie wird nun auf eine neue Basis gestellt. Sie soll in ihrer ganzen Form, in ihrem ganzen Charakter und in ihrer ganzen Wesensart der geistigen Struktur des heutigen deutschen Lebens angepaßt werden.

Mit stärkstem Nachdruck unterstreicht Reichsminister Dr. Goebbels die Erkenntnis: Das deutsche Volk ist das Ergebnis seiner Geschichte! Er wachte sich dagegen, daß gewisse Kreise die deutsche Geschichte nach ihrem Belieben einteilen und sie teils für deutsch, teils für undeutsch erklären. Wer will sich etwa anmaßen, über die Motive großer deutscher Männer der Vergangenheit zu entscheiden? Wir haben die glanzvollste Geschichte, so rief Dr. Goebbels aus, und dürfen nicht zulassen, daß dieses kostbare Erbe leichtsinnig zerstört wird! (Stürmischer Beifall).

Am Schluß seiner Rede gab Reichsminister Dr. Goebbels in großen Zügen eine Würdigung der von der Reichskulturkammer in den drei Jahren ihres Bestehens geleisteten Arbeit.

„Wir haben mit dem ständischen Aufbau der Reichskulturkammer absolutes Neuland betreten. Heute stehen wir vor einem gewaltigen geistlichen Unterbau, der sich auf alle Gebiete des kulturellen Lebens auswirkt. Denn es ist gelungen, alle Kunstschaffenden in eine einheitliche Organisation zu bringen. Die Selbstverantwortung eines Standes, der sich als Diener im Staate fühlt, ist in der Reichskulturkammer festgelegt.“

„Wir haben das große Glück, als Führer der Nation einen Mann zu besitzen, von dem wir wissen, daß er aufgeschlossen ist für die Künste wie wohl kein anderes Staatsoberhaupt, daß er ein offenes Herz für die Bedürfnisse der Künstler hat und sich Verantwortungsbewußt mit ihnen tragen und Problemen auseinandersetzt, so daß man sagen muß: Es gibt für den Künstler keine glücklichere Zeit als die heutige in Deutschland.“

„Die großen Genies der neuen Zeit sind noch nicht da, aber sie werden einmal kommen. Vielleicht werden sie eines Tages anfangen zu singen und zu dichten; dann wird die große Erfüllung kommen. Es kann für uns alle keinen fehnlicheren Wunsch geben, als diese Stunde noch miterleben zu dürfen.“

### zum Kunstdiener.

Staat, sondern eine anonyme Satire, die sich als eigene Zensurbehörde ohne Auftrag niedergelassen hatte.

Es war ein Grundgesetz des Richtertums zu allen Zeiten, daß es an einen Auftrag gebunden sein muß. Diesen Auftrag vermag nur eine Gemeinschaft, ein Volk, ein Staatswesen zu erteilen. Das Kunstrichtertum der letzten 150 Jahre handelte ohne Auftrag. Ohne Auftrag wenigstens derer, für die es zu richten vorgab. Man soll also nicht schreiben, wenn heute der nationalsozialistische Staat einen Auftrag, zu richten und zu zensieren, annullierte, den niemand erteilte, sondern den eine bestimmte Schicht und eine bestimmte Klasse sich angemaßt hatten.

Unsere heutige Auffassung ist nicht aus der Meinung geboren, daß jede kritische Würdigung eines Kunstwerkes unterbleiben müsse, sondern daraus entstanden, daß unser Jahrhundert an Geistesheroen so arm und an großen

Aufgaben so reich ist, daß dem Genie eine vielfältige Wirkungsmöglichkeit geboten ist, die jede Möglichkeit zur kritischen Betätigung ausschließt.

Man wird vielleicht fragen, wie denn nun in Zukunft eine Besprechung künstlerischer Leistungen aussehen solle, denn selbst eine Würdigung schließt schon eine gewisse Wertung ein. Ich verkenne nicht, daß eine Begriffsunterscheidung hier schwieriger als anderswo ist; denn wir wollen nicht den Schritt von der Kritik zur reinen Reportage tun, die zum Beispiel das rein Außerliche einer Theatervorstellung wiedergibt, ohne Dichter, Dichtung und Darsteller zu nennen. Dichter, Darsteller und Musiker wären dabei die ersten, die dagegen Sturm laufen würden. Ihnen ist es vielfach lieber, schlecht kritisiert und genannt als gar nicht kritisiert und nicht genannt zu werden.

Aber halten Sie sich einmal etwas anderes vor Augen: Wenn es nicht schon so gegangen, daß er verärgert ein Buch aus der Hand legte, es nach zwei Jahren wieder las und nun plötzlich Werte entdeckte, die er vorher nicht erkannt hatte. Wer hat nicht schon ein Drama abgelehnt, das ihn nach Jahren plötzlich ungemein zu fesseln begann, und wer hörte nicht schon einen Chor, der ihm nur beim ersten Hören fremd dünkte und nach längerer Zeit plötzlich verwandte Saiten anlingen ließ. Vergewöhnen Sie sich, in welchem Maße oft große Schöpfungen der Dichtung oder der Musik von Publikum und von der Kritikerschaft abgelehnt worden sind und wie die gleichen Kritiker sich schon nach fünf Jahren beschämt berichtigten mußten, weil das Kunstwerk recht behalten hatte.

## Nationalsozialistische Kunstauffassung

Wir wollen den Kunstschriftleiter im nationalsozialistischen Staat einer solchen Möglichkeit nicht aussetzen. Und darum haben wir die neuen Grundsätze für die Kunstbetrachtung aufgestellt. Sie soll alles enthalten, was zu sagen ist, aber sie soll nicht richten.

Für die Beurteilung eines Kunstwertes kann im nationalsozialistischen Staat nur die nationalsozialistische Kunstauffassung maßgebend sein. Nur Partei und Staat sind in der Lage, aus dieser nationalsozialistischen Kunstauffassung heraus Werte zu bestimmen. Ist eine Wertbestimmung durch diejenigen, die einen Auftrag zum Richteramt haben, gegeben, dann selbstverständlich steht es dem Kunstschriftleiter frei, mit diesem Wert zu messen. Das wird aber immer nur von Fall zu Fall geschehen können.

Jedes Neue braucht seine Zeit, um sich zu entwickeln. Und so wird auch die neue Form der Besprechung sich aus der Praxis langsam entwickeln. Partei und Staat werden dem Kunstschriftleiter dabei in jeder Beziehung helfen und ihre schützende Hand über ihn halten. Der Kunstschriftleiter ist gerade für den nationalsozialistischen Staat eine bringende Notwendigkeit, denn wie niemals zuvor ist heute die Presse Mittler zwischen Volk und Führung, Volkspresse und nicht mehr Presse einer Richtung oder anonymen Kräfte. Und genau so ist heute die Kunst nicht mehr Angelegenheit einer kaufkräftigen Schicht, nicht eine Ware, wie sie ein Siegfried Jacobsohn zu bezeichnen wagte, sondern wertvollstes Gut der Nation.

So ist das Amt des Kunstschriftleiters, wie es der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, in seinen Richtlinien umrissen hat, eine Gemeinschaftsaufgabe von höchster Verantwortlichkeit, denn in die Hand des Kunstschriftleiters ist es gelegt, Mittler auch zwischen Kunst und Volk zu sein und der Kunst und dem Volke zu dienen. Hoffen wir, daß dieser Dienst für die Kunst und das Volk reiche Früchte trägt. Dann wird man den heutigen Tag als den Tag einer geistigen Wende auf diesem Gebiet für immer im Gedächtnis behalten.



Festaufführung im Deutschen Oberhaus als Abschluß der Kulturtagung.

Von rechts: Staatssekretär Funk, Reichsminister Dr. Goebbels, Frau Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Leh während der Festaufführung von Richard Wagners „Der fliegende Holländer“.

## Aus aller Welt

**Flugzeugabsturz auf eine Bahnstrecke.** In der englischen Grafschaft Lincolnshire stürzte ein Militärflugzeug auf die Hauptstrecke der Eisenbahnlinie, die London mit dem Norden Englands verbindet. Die beiden Insassen waren auf der Stelle tot. Da das abgestürzte Flugzeug auch sämtliche Telegraphendrähte zerrissen und das Signalsystem eines Teiles der Strecke in Mitleidenschaft gezogen hatte, erlitten mehrere Züge bis zu 5 Stunden Verspätung. Während des Unglücks herrschte dichter Nebel.

**Schwerer Unfall des Londoner Universitätsrektors.** Bei einer Besichtigung des Neubaus der Londoner Universität wurde der Rektor der Universität, Sir Edwin Deller, durch herabfallendes Baumaterial so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Außerdem wurden ein Beamter der Universität und drei Arbeiter verletzt.

**Traurige Bilanz des amerikanischen Dankfestes.** Anlässlich des Dankfestes haben sich in allen Teilen der Vereinigten Staaten zahlreiche Verkehrsunfälle, namentlich Autounfälle, ereignet. Insgesamt kamen hierbei 110 Menschen ums Leben, zahlreiche wurden verletzt, zum Teil schwer.

## „U 18“ geborgen

Feierliche Beisetzung der acht Opfer.

Nach planmäßig verlaufenen Bergungsarbeiten gelang es, das verunglückte U-Boot „U 18“ zu heben. Das Unterteil wurde nach Abdichtung des Lecks in Kiel eingeschleppt. Die Särge mit den acht Toten wurden von der Scharnhorstbrücke in Kiel-Wik in feierlichem Zuge unter gedämpftem Trommelwirbel zum Garnisonfriedhof übergeführt. Am heutigen Montag um 14 Uhr findet dort die feierliche Beisetzung statt. Die Schiffe der Kriegsmarine werden an diesem Tag einfache Flaggentrauer und während der Trauerfeier große Flaggentrauer anlegen.

:- Durch eine Verordnung wird die Verarbeitung von Roggen und Weizen zu Branntwein verboten. Eine weitere Verordnung regelt die Vorverlegung der monatlichen Preiszuschläge für Brotgetreide.

:- Der neuernannte deutsche Geschäftsträger bei der spanischen Nationalregierung, General Faupel, ist in Salamanca eingetroffen.

:- Wie aus Mostau gemeldet wird, hat der Zentralkomitee des Gottlosenverbandes den Außenkommissar Litwinow-Finkelstein zum „Ehrenmitglied“ ernannt.

Uebers Wochenende.

Adventszeit kam — I

Die Erde ist nun träumend eingeruht. Des Jahres Stillesein daher gekommen. Bleigrau und schwer zieht eine Nebelstut Durchs Land als freudenscheue Tagesbrut, Und hat uns Licht und Sonne weggenommen.

Doch in der Ferne blinkt ein holder Schein, Der alles kann mit Wunderkraft durchdringen. Aus ewigen Tiefen in das Erdenfein, Naht uns der Liebe Glanz, erhoben, rein, Und läßt die Herzen jubelnd höher schwingen.

Wir fühlen jetzt schon ahnungsvoll beglückt Des guten Geistes feierliches Walten. Mit Gaben wird so manches überbrückt, Was die Entladung in das Haus geschickt. Adventszeit kam — dein hilfreich Mitgestalten!

Mit dem ersten Adventssonntag sind wir in die trauliche, schönste Zeit des Jahres für die Familie, in die Vorweihnachtszeit geschritten. Bei diesem kalten, trüben Wetter ist es in behaglich warmen Stuben schön. Wo ein Adventstranz ist, wo das Tannengrün im Zimmer duftet, da ist so richtig Vorweihnachtsstimmung. Diese Adventstränze sind bald überall eingeführt. Am Samstag gab es bei den Gärtnern auf dem Markt wahre Kunstwerke von Adventskronen. Für einige Pfennige bekommt man den Zauber. Kinder und Erwachsene freuen sich daran und der Gärtner, der um diese Zeit ohnehin nicht gerade über große Aufträge verfügt, hat einen kleinen Verdienst. Eine Geschäftsauslage oder das Innere eines Geschäfts selbst gewinnt durch einen solchen Adventstranz.

Mit einem Gefühl inneren Glüdes gehen wir jedes Jahr in die Adventszeit hinein. Das Licht und die Wärme, die das kommende Weihnachtsfest ausstrahlt, machen sich jetzt schon bemerkbar. Wir alle freuen uns darauf, andere in dieser Zeit zu erfreuen und beschenken zu dürfen. Im deutschen Lande wird diese Weihnachten wieder niemand hungern oder frieren. Wir alle helfen zusammen. Jeder tut sein Möglichstes. So sammelten Samstag und Sonntag hier und allüberall die Politischen Leiter und die NSB-Walter. Die SS veranstaltete am Samstag zugunsten des WSW einen bunten Abend, der erfreulicherweise auch wieder Mittel zum guten Zweck schaffte. Hat jeder sein Scherlein gegeben, so hat auch der ärmste deutsche Volksgenosse seine Weihnachtsfreude.

In den Geschäften herrscht jetzt überall Hochbetrieb. Wer es möglich machen kann, kauft heute seine Geschenke, die Bestände in den Geschäften sind jetzt noch gut ausgefüllt, die Auswahl ist also größer, die Bedienung kann aufmerksamer sein als in den letzten Tagen vor dem Fest. Zu allen Zeiten hat es immer welche gegeben, die erst fünf Minuten vor Torschluss am heiligen Abend in den Geschäften herumjagten. Für solche, die an Werttagen wirklich keine Zeit haben, bieten ja jetzt die Sonntage die Gelegenheit zum Einkaufen.

Also fangen wir gestern wieder die schönen Adventslieder in den Kirchen. Viele sind auch in den winterlichen Wald gewandert. Auf den Höhen hatten die Bäume glitzernden Schmuck. Auf dem Dobel herrschte die letzten Tage wunderbarer Sonnenschein. Bei uns in der Stadt gabs gestern mittag wieder eines der beliebten Militärlonzerte unter Feldwebel Beaus Stabführung. Diesmal auf dem Platz bei der Thiebautschule. Eine große Zahl Einheimischer erfreute sich an dieser flotten und gediegenen Musik und spendete gerne Beifall. Die ersten winzigen Schneeflöckchen rieselten den Musikern in ihre Instrumente. Sie waren allerdings von nicht langer Dauer. Einstweilen müssen unsere Brettlehupfer, die am Samstagabend im Gasthaus zum „Hirsch“ Jahresrückschau hielten, ihre Sachen bereithalten. Auf einmal ist er da, der richtige Schnee und dann kanns losgehen.

Am Sonntagnachmittag ließ Kapellmeister Friedrich Bruner im Hirschsaal seine Violinschüler den Eltern und besonders geladenen Gästen ein kleines Vorspiel servieren, das lebhaften Beifall fand und für das in Aussicht gestellte öffentliche Vorspiel im Frühjahr ein verheißungsvoller Auftakt war.

Im Uli sahen sich über den Sonntag viele „Allo-tria“ an, das große lustige Blindenküchspiel. Ein solch guter, zugkräftiger Film lockt auch unsere Landleute in die Stadt. Ueber die einzelnen Veranstaltungen (Bunter Abend der SS, Rundgang der Obstauninteressenten, Jahresversammlung des Schilubs, Handballspiel, Preischießen und Preisregeln der Schützengesellschaft, Werbefonzert des Handharmonikaspielrings u. a. berichten wir im Nachstehenden.

Bunter Abend der SS.

Der SS-Trupp Ettlingen 1/62 hatte auf Samstagabend „Stadt und Land“ zu einem bunten Abend in den großen Saal des Gasthauses zur „Sonne“ eingeladen. Zahlreich hatten sich die Kameraden der SS und ihre Angehörigen und befreundete Familien, eine größere Zahl SMN, ebenso Ehrengäste eingefunden. Auch das Militär war sehr gut vertreten. Der geräumige Saal war gut gefüllt, als nach einigen Musikstücken und dem Prolog „Nur das Wort Kamerad“ Hauptsturmführer Götz all die vielen Erscheinungen recht herzlich begrüßte. Er umschrieb dann den Zweck der Veranstaltung, um einmal dem WSW einen Beitrag zukommen zu lassen, dann um den deutschen Volksgenossen zu zeigen, daß sie noch nicht vergessen sind und um die Volkverbundenheit nicht zu verlieren, und wünschte einen recht gemüthlichen Abend, der dazu dienen möge, die Alltagsorgen auf einige Stunden zu vergessen. Untersturmführer Grieshaber betonte die besondere Note, welche Kameradschaft für die SS bedeute und welche tieferen Sinn dieser in der SS zukomme. Der Führer hat diese Kameradschaft übertragen, die SS ist der Garant, daß sie bestehen bleibt. Anschließend sangen die SS-Kameraden das „SS-Treue lied“.

Im zweiten Teil des Abends gab es neben dem Tanz noch besondere Einlagen: Zunächst war es unser Ettlinger Original Jakob Dörich, der für den weiteren Ver-

Orokel um Andenkenberg

(Zum 30. November.)

Der letzte November, der Andreastag, gilt im Volk als der Bringer des Winters. Man begehrt ihn auf mancherlei Weise. Für die jungen Mädchen ist der Andreasabend nicht weniger aufregend, werden doch an ihm allerlei Fragen an das Schicksal gestellt, auf die man bedeutungsvolle Antwort bekommen kann, — also fast wie in der Silvesternacht. So ist das Bleigießen am Andreasabend sehr üblich, doch muß das Blei durch den Bart des Schlüssels tropfenweise in das Wasser fallen, so daß man aus den Figuren, die die Tropfen bilden, auf das Gewebe des Zukünftigen schließen kann. In Schwaben tun die Mädchen oft ein Eiweiß in ein Glas Wasser und versuchen die Gestalten, die das Eiweiß im Wasser bildet, zu deuten.

Auch das „Lichtelschwimmen“ am Andreasabend ist ein gern geübter Brauch. Doppelt so viele Kuschalen, wie Mädchen anwesend sind, werden mit kleinen brennenden Lichtchen bestückt und müssen auf einer großen Schüssel mit Wasser schwimmen. Jedes Mädchen hat sein bestimmtes Licht, während es den übrigen Schalen in Gedanken den Namen seines Bewerbers gibt. Wessen Schale sich zuerst dem fragenden Mädchen nähert, der wird sein künftiger Lebensgefährte.

Die Mädchen in Schlesien glauben, daß sie in der Andreasnacht von ihrem Zukünftigen träumen. In Thüringen deden die Mädchen einen Tisch, legen Messer und Gabel darauf und öffnen das Fenster in dem Glauben, daß der Geliebte sich ihnen zeigen wird. Im Elsaß schauen die Mädchen um Mitternacht in den Brunnen, um hier das Bild ihres künftigen Eheherrn zu sehen. Auch werden Äpfel oder Birnen geschält und die Schale geworfen. Die Figur, die sie bildet, gibt den Anfangsbuchstaben des späteren Mannes.

Auch das Jaunshütteln ist weitverbreitet. Im Harz zum Beispiel gehen die Mädchen um Mitternacht in den Garten und schütteln den Jaun mit den Worten:

Erbsaun, ich schüttle dich,  
Ich rüttle dich,  
Wo mein Mädchen wohnt, da regt sich.  
Kann er sich nicht selber melden,  
So laß nur ein Hündchen bellen.

lauf der Darbietungen den Ansager machte. Wie gewohnt, hielt er das Publikum in vortrefflicher Stimmung mit seinem guten Humor. Fr. Erna Seedorf von Karlsruhe erfreute mit ihrer schönen Altstimme mit mehreren Liedern („Frühlingsreigen“, „Sei nicht böse“, „Liebe auf Erden“, „Wolgalied“). Fr. Margot Köhler-Ettlingen zeigte sich als leichtfüßige Tänzerin („Frühlingsstimme“ v. Strauß und ein weiterer Tanz nach einem Volkslied). Ein ergötzliches Stückchen war das Duett „Frau Jille und Frau Bille“, gespielt von Fr. Kieg und Herrn Moriz aus Karlsruhe. Proben von guter Hausmusik boten Fr. Seedorf, ihre Schülerin Fr. Kieg und Herr Hauptsturmführer Götz (Klavier, Gesang und Violine: Volksliederduett „La Paloma“, „Santa Lucia“, „Wolgalied“). Den mitwirkenden Damen wurden Blumensträuße überreicht.

In später Stunde — die Uhr zeigte auf Mitternacht — wurde zur Verlosung des Gabentisches geschritten. Stattliche Gewinne reichten zum Kauf den ersten Gewinn, ein wertvolles Fahrrad, gewann ein SS-Kamerad; sofort mußte er eine Ehrenrunde durch den Saal fahren. Fleißig spielte die Musikkapelle zum Tanze auf.

Spät war's, als man sich trennte, aber es war eine in allen Teilen stimmungsvoll und in kameradschaftlicher Fröhlichkeit verlaufene Veranstaltung, die den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Jahresversammlung des Schilubs Ettlingen.

Der Verein hielt am Samstag seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vereinsführer verlas nach der Begrüßung den Tätigkeitsbericht vom Vorjahr und dankte seinen Mitarbeitern und denen, die den Verein unterstützt haben. Die Mitgliederzahl hat sich auf 120 gehalten. Wenn auch der letztjährige Winter unter Schneemangel zu leiden hatte, so zeigte die Arbeit des Jahres doch eine stetige Aufwärtsentwicklung des jungen Vereins. Froher Schiläufer-Sportgeist und Kameradschaft verhalfen ihm dazu. Der Kassenbericht wurde von Geldwart Lehner, der sein Amt in musterwürdiger Ordnung verwaltete, erstattet. Wenn trotz der geleisteten Arbeit und der geringen vorhandenen Mittel der Stand der Kassenverhältnisse besser gegenüber dem letztjährigen Stand geworden ist, so ist das erfreulich. Einstimmige Entlastung wurde erteilt. Der Vereinsführer gab nun die beabsichtigte Arbeit für den kommenden Winter bekannt. Der Jahresbeitrag, der künftig halbjährlich erhoben wird, wurde für 1936-37 auf 5 M festgesetzt (Unfallversicherung, Haftpflichtversicherung und Reichsbundfahrpreisermäßigung eingeschlossen). Vom Vereinsführer wurde zu seinem Stellvertreter Kam. Helmut Hoh bestellt, während er für den aus beruflichen Gründen zurücktretenden Geldwart Lehner den Kam. Karl Becker bestimmte, der das Amt auch annahm. Es wurden weiter noch Fragen über die Diatarbeit, die politische Bedeutung der Leibeserziehung, die neue vereinfachte Kreisportführung, den Vertrag des Reichsjugendführers mit dem Reichsportführer, Lehrwart und Leibeserziehung, Schilubeneignung für Jagdangehörige, Werbung u. a. berührt. Der Vereinsführer hat vorletzte Woche einen Lehrgang an der Reichsakademie für Leibesübungen in Berlin für Vereins- und Kreisführer mitgemacht, wobei er mancherlei Richtlinien und Anregungen von den führenden Männern des Reichsbundes mitbekam, die er für die künftige Arbeit nutzbringend verwerten kann. Der Staat, der in richtiger Erkenntnis des Wertes der Leibeserziehung den deutschen Sport durch den Reichsportführer in die Hand genommen hat, wird künftig größere Anforderungen an die Turn- und Sportvereine stellen.

Zwei nette kleine Schilufilme wurden auch noch gezeigt. Hernach überreichte der Vereinsführer den Kameraden Paul Schneider und Adolf Weber für ihre 25jährige Mitgliedschaft beim Schilub Schwarzwald das Ehrenabzeichen. Kam. Weber dankte und ermahnte alle, be-

Dann hören sie ein Geräusch vor dem Hause des Liebsten, oder es bellt dort ein Hund.

In der Gegend von Reichenberg hängen die Kinder am Andreastag ihre Strümpfe vor das Fenster und finden sie morgens mit Äpfeln und Nüssen gefüllt, außerdem gibt es einen sogenannten Andreasstranz, ein franzartiges Gebäck. In Böhmen dürfen die Mägde alles Garn, das sie am Andreastag spinnen, für sich behalten, ja sie bekommen noch Flaßch und Geld dazu.

Am Andreastag schneidet man von sieben oder neun verschiedenen Bäumen Zweige, stellt sie in Wasser und deutet später nach der Leppigkeit und Farbe ihrer Blätter die Heiratsaussichten. Sofern man Ebereschenzweige dabei hat, wurden diese, wenn sie getrieben hatten, zu Weihnachten mit Süßigkeiten geschmückt.

An der sächsisch-böhmischen Grenze geht das Mädchen, das wissen möchte, wie ihr Zukünftiger aussieht, in der Andreas-Nacht im Finstern an einen Holzhaufen und zieht einen Knüppel heraus. Ist der Krüppel glatt und gerade, so wird der Mann schlank und gut gebaut sein, ist er aber krumm und knorrig, so wird der Mann schlecht gewachsen sein.

Einen ganz besonderen Brauch findet man an mehreren Orten. Man stellt nämlich, wenn man über etwas, was in der Zukunft geschehen wird, gern Bescheid wissen möchte, eine Frage an sich selber und geht dann bis zum nächsten Haus, um das dort geführte Gespräch zu beordern. Aus dem Gehörten muß man dann eine Antwort auf die eigene Frage herausfinden und weiß dann, was sich ereignen wird.

All diese Gebräuche, die den Sinn haben, in die Zukunft sehen zu wollen, lassen sich dadurch erklären, daß ja der Andreastag an der Schwelle des neuen Kirchenjahres steht, im Volke also der Tag wirklich eine gewisse Wehnlichkeit mit dem letzten Tage des Jahres hat. Etwas Neues beginnt, und fragend und witzbegierig steht der Mensch an der Schwelle des Neuen und möchte wissen, was mit ihm und seinem Schicksal sein wird.

sonders die Jugend, treu unserem schönen Sport zu bleiben, fleißig zu werden und jederzeit echte Kameradschaft zu zeigen. Der Vereinsführer wünschte zum Schluß allen einen recht schneereichen und baldigen Winter, aber auch Steigerung der Leistung und des Könnens.

Großes Preischießen und Preisregeln der Schützengesellschaft Ettlingen.

Das Preischießen und Preisregeln der Schützengesellschaft Ettlingen, das am Samstagabend im „Reichsadler“ seinen Anfang nahm und am Sonntag vormittag fortgesetzt wurde, erzielte eine sehr rege Beteiligung. Die schönen Preise, durchweg nützliche Gegenstände, mochten manchen dazu bestimmen haben, an der Veranstaltung teilzunehmen und sein Glück zu versuchen. Bei der Schützengesellschaft ist es übrigens Tradition geworden, daß sie wertvolle Preise aussetzt. Ganz besonders muß die lebhafteste Beteiligung der Jugend am Preischießen (Luftdruckgewehr) hervorgehoben werden. Im Schießen wurden überhaupt sehr gute Resultate erzielt.

Am Sonntagabend erfolgte die Preisverteilung:

- Es erhielten Preise:
I. Preischießen:
a) Serienpreis: Wink.
b) Einzelpreise:
36 Ringe: 1. Blau Günther, 2. Schanze, 3. Weinlein, 4. Seemann.
35 Ringe: 5. Wink, 6. Erhardt, 7. Rauch, 8. Wilschke, 9. Höll Jos., 10. Blau Karl, 11. Käfer.
34 Ringe: 12. Lüttin, 13. Rinke, 14. Gros, 15. Willeke, 16. Schindler, 17. Uhl, 18. Blau sen., 19. Wengert, 20. Holzschuh, 21. Haß, 22. Herrmann, 23. Höll Franz, 24. Leber, 25. Rupp, 26. Renshler.
II. Preisregeln:
a) Serienpreis: Dr. Weith.
b) Einzelpreise:
1. Gärtner 26 Holz, 2. Blau Günther 25, 3. Diebold 25, 4. Glaser 24, 5. Lüttin 24, 6. Reichling 24, 7. Fischer 24, 8. Mehger 24, 9. Rissel 24, 10. Käfer 23, 11. Dr. Weith 23, 12. Blau Karl 23, 13. Chemnitz 23, 14. Madert 23, 15. Weller 23, 16. Roth 23, 17. Fündling 23, 18. Rihm 21, 19. Ehre 21, 20. Klapproth 21, 21. Schmidt 21, 22. Buschmann 20, 23. Rauch 20, 24. Siebert 20, 25. Kummer 19 Holz.

Die glücklichen Gewinner durften dem Range nach ihre Gewinne selbst auswählen. Zum Schluß dankte Fabrikant Bla u den Teilnehmern am Preischießen und Preisregeln.

Werbefonzert

des 1. Handharmonika-Spielrings Ettlingen.

Am gestrigen Abend gab der 1. Handharmonika-Spielring Ettlingen, der, obwohl erst 1/2 Jahre alt, schon eine nette Mitgliederzahl sein eigen nennt, in den oberen Räumlichkeiten des Gasthauses zum „Hirsch“ ein Werbefonzert. Offenbar angezogen durch die künstlerischen Darbietungen der Handharmonika-Kameradschaft Karlsruhe am Rundfunk in der Festhalle Ettlingen angezogen, ist der Ettlinger Spielring vor die Öffentlichkeit getreten und hat gezeigt, was er in der kurzen Zeit schon gelernt hat. Unter Leitung von Musiklehrer Hugo Greis, Durlach, spielte der Ring ganz hübsche Sachen. Die Handharmonika hat sich zu einem der vollständigsten Musikinstrumente entwickelt und das Publikum hat sein Gefallen daran. Das zeigte sich auch in dem äußerst zahlreichen Besuch des Werbefonzerts, die beiden Räume waren gefüllt. Auch liebe Gäste waren zu Besuch: Der Durlacher Handharmonika-Spielring war gekommen und hat ebenfalls Proben seines Könnens gegeben und außerdem hatte auch die Trachtengruppe des Durlacher Schwabens Vereins sich eingefunden und mit schwäbischen Volkstänzen aufgewartet. Schade, daß die schwäbische Anwesenheit nicht vorher bekannt ge-

Fortsetzung auf der 6. Seite.

# Mehr erzeugen.

## Aufgaben des Bauerntums im Vierjahresplan.

Unter den zahlreichen richtungweisenden Vorträgen, die auf der Goslarer Tagung des Reichsbauernrates gehalten wurden, kommt den Ausführungen des Staatssekretärs B a c k e über den Beitrag des Bauerntums für den Vierjahresplan besondere Bedeutung zu. Der Redner, dem bekanntlich die Leitung der wichtigen Geschäftsgruppe Ernährung bei dem Beauftragten des Vierjahresplan anvertraut ist, stellte die erforderlichen Maßnahmen unter die drei Gesichtspunkte: 1. Mehrerzeugung, 2. Vorratswirtschaft und 3. Erziehung zur neuen Haltung. Die Erzeugungsschlacht muß auf allen Gebieten weitergetrieben werden. Wie Generaloberst Göring ausgeführt hat, kommt es weniger darauf an, daß wir das Vorhandene verteilen, sondern es kommt entscheidend darauf an, daß wir mehr erzeugen.

### Erweiterung landwirtschaftlicher Nutzfläche

Die erste Aufgabengruppe innerhalb der Erzeugungsschlacht sind die Maßnahmen, die geeignet sind, trotz der geringen landwirtschaftlichen Nutzfläche diese Fläche zu erweitern. Im Rahmen des Vierjahresplanes sind in dieser Richtung folgende Maßnahmen vorgesehen:

1. Eine stärkere Aktivierung der Melioration, und zwar nicht allein dem Umfange nach, sondern insbesondere im Hinblick auf einen baldigen Nutzen. Deutschland hat zwar 2 Millionen Hektar Siedland, jedoch sind die Flächen, die bereits genutzt werden, deren Nutzungsgrad aber infolge Nichtmeliorierung gering ist, sehr viel größer. So müssen der Ackerdränung zugeführt werden allein 4 Millionen Hektar, der Grünlandentwässerung 3/2 Millionen Hektar, daneben wird auch der Bewässerung größere Bedeutung zukommen. Es kommt entscheidend darauf an, alle Kräfte des Volkes und somit die Kräfte auch jedes einzelnen Bauern zu wecken, damit er von sich aus an die Verbesserung seines Grund und Bodens herangeht. Die Staatshilfe wird sich im wesentlichen in einer Erleichterung der Finanzierung auswirken.

2. Die zweite Maßnahme, die eine gewisse Mehrerzeugung von Land zur Folge hat, ist die Flurbereinigung. Noch 3,7 Millionen Hektar Nutzfläche sind nicht zusammengelegt, wodurch nicht nur Boden durch die vielen Grenzraine verlorengeht, sondern der zweckmäßige und rentable Arbeitseinsatz insbesondere durch Maschinen leidet. Es wird darauf ankommen, die Praxis der Zusammenlegung soweit zu vereinfachen, wie es irgend möglich ist, wobei in Kauf zu nehmen ist, daß dabei vielleicht nicht immer ein hundertprozentiger Ausgleich der verschiedenen Interessen stattfindet.

3. Eine dritte entscheidende Aufgabe ist die Umwandlung eines Teiles von Wiesen in Ackerland. Es ist ein Unding, daß die Grünlandfläche Deutschlands, Wiesen und Weiden, die beinahe 30 v. H. der ackerbaulich genutzten Fläche betragen, nur mit 10 v. H. am Gesamttertrag der Landwirtschaft beteiligt sind. Es steht fest, daß namentlich durch den Zwischenfruchtbau erheblich mehr Futtermengen auf dem Acker gewonnen werden können als bei einseitiger Nutzung als Grünland. Es ist Pflicht jedes einzelnen Bauern und Landwirts, durch intensivere Bewirtschaftung eines Teiles seiner jetzigen Wiesen denselben Steuertrag wie von der bisherigen größeren Fläche zu erzielen und den dadurch frei gewordenen Teil seiner Wiesen in Acker zu verwandeln.

### Steigerung der Intensität

Die zweite Aufgabengruppe innerhalb der Erzeugungsschlacht umfaßt alle Maßnahmen, die auf eine Steigerung der Intensität abzielen. Wir stehen durchaus noch am Anfang einer möglichen Erzeugungsteigerung und die bisher erzielten Leistungen sollen zu weiteren, noch größeren Leistungen anspornen.

1. Als erstes ist die künstliche Düngung noch

stärker zu forcieren und noch zweckmäßiger durchzuführen, indem man zur Vollbindung übergeht, unter besonderer Berücksichtigung des Kalibedarfs des Bodens. Durch das Fruchtpfandrecht ist jeder einzelne Bauer und Landwirt in der Lage, die benötigten Düngermengen in ausreichendem Maße zu beziehen. Es ist vorgezogen, um Rückschläge bei schlechten Ernten zu vermeiden, wiederum die Reichsgarantie beim Düngerbezug einzuführen.

2. Die zweite wichtige Aufgabe in dieser Gruppe ist stärkere Ausdehnung des Zwischenfruchtbaues und Bau von Grünfütterbehältern zur Verwertung der anfallenden Grünfüttermassen. Die Weibseln zum Silo-Bau werden weiter vom Reich geleistet. Er ist in bezug auf die Baumaterialien als vordringlich erklärt. In Anbetracht der Futterlage Deutschlands ist in Zukunft der Bau in einem weitaus stärkeren Tempo durchzuführen.

In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Frage der Süß-Lupine, die insbesondere für die mageren Böden des Ostens als Silagepflanze von entscheidender Bedeutung ist. Bereits im Jahre 1933 wird so viel Saatgut zur Verfügung gestellt, daß der Anbau von bitteren Lupinen verboten ist.

3. Die dritte Aufgabe in dieser Gruppe ist eine bessere Pflege und Ausnutzung des Grünlandes. Die Parole muß heißen: „Mehr und vor allen Dingen besseres Heu auf geringerer Fläche.“

4. Viertens ist einem verstärkten und zweckentsprechenden Obst- und Gemüsebau entsprechend ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung mehr Beachtung als bisher zu schenken.

Dabei muß zum Problem Feldgemüsebau einmal grundsätzlich folgendes gesagt werden: Es ist ganz klar, daß man bei der nun einmal gegebenen knappen Versorgungslage Deutschlands nicht aus privatwirtschaftlichen Spekulationsgelenken heraus durch falsche Ausdehnung des Feldgemüsebaues oder des geschlossenen Obstbaus Flächen anderen Kulturen entzieht, die für die Versorgung Deutschlands lebenswichtiger sind.

Es wird in Zukunft unumschmeichelt gegen Leute eingeschritten werden, die glauben, ihre Anbaufläche je nach



Reichsnährstand Pongraf (M). Empfang der ausländischen Bauernführer durch den Reichsbauernführer Darré in Goslar.

den Preisen einmal vergrößern, einmal verringern zu können. Ferner ist aus sozialen Gründen der kleine und Kleinstbetrieb in den dazu geeigneten Gebieten auf diese intensivsten Gärtnereikulturen angewiesen. Sie bilden das Rückgrat ihrer Existenz. Es ist unsittlich, wenn große Betriebe nicht die Kulturarten bauen, die sie entsprechend ihrer Größe bauen sollen, sondern durch spekulativen Anbau von Gemüse einerseits die Grundlage den Kleinst- und Spezialbetrieben entziehen, zum anderen ihre sonstigen Anbauflächen durch solchen spekulativen Anbau verringern.

Wir erstreben eine Mehrerzeugung an Gemüse, jedoch auf stabiler Anbaufläche und unter Berücksichtigung dessen, daß der Gemüsebau in erster Linie die Grundlage der Lebenseristenz der kleinen Betriebe ist. Die Erträge des deutschen Obstbaues können noch ungemein erweitert werden durch Ausmerzungen der alten Bäume. Es wird im Rahmen des Vierjahresplanes in Erwägung gezogen, die Zuschüsse für Neuanpflanzung von Bäumen zu erweitern.

5. Das schwierigste Problem in der deutschen Ernährung ist das Fettproblem. Denn hier bedarf wir unseren Eigenbedarf erst zu 55 v. H. Es ist volkswirtschaftlich richtig, den Kapbau dort, wo geeignete Böden sind und wo er einen sicheren Ertrag verspricht, weiter auszudehnen. Der Anbau kann durchaus im Rahmen des Vierjahresplanes verdreifacht werden.

Daß neben den eben besonders erwähnten Maßnahmen jede Ertragssteigerung anzustreben ist, liegt auf der Hand. Insbesondere müßten Ackerfrüchte mit unsicherem oder geringem Ertrag durch andere ersetzt werden, die einen größeren und sicheren Ertrag versprechen. Mit anderen Worten: Es wird darauf ankommen, die Voraussetzungen dafür gegeben sind, die Kartoffelanbaufläche zu erweitern. Ebenso wichtig ist eine Erweiterung des Zuckerrübenanbaues auf Kosten des Runkelbaues.

Ein sehr wichtiges Problem ist auch bei Sommerstallfütterung das Einfrachten der Kleinfutterschläge, die ja nur einige Wochen gutes Milchfutter liefern. Als Ersatz ist der Zwischenfruchtbau mit nachfolgender Silage und die Anlage von Uebergangsfuttererfetzen in Form von Zuckerschmelzen, Trodenkorn usw. anzustreben.

### Leistungssteigerung durch Sparmaßnahmen

Die dritte Gruppe umfaßt alle die Maßnahmen, die durch sparsamere Verwendung des Erzeugten eine Leistungssteigerung bewirken.

1. Die durch die Erzeugungsschlacht und jetzt durch den Vierjahresplan zu lösende erste Aufgabe in dieser Gruppe beruht daher darin, mit weniger Futter dieselbe oder gar eine höhere Leistung zu erzielen. Daher ist es wichtigste Aufgabe der Tierzucht, den guten Futterverwerter herauszuzüchten. Das, was die deutsche Landwirtschaft zu einer Leistungssteigerung braucht, ist eine große Menge von Zuchtieren mit verhältnismäßig hoher Leistung.

2. Die zweite Maßnahme ist, durch Schulung und Beratung eine rationelle Fütterung zu erreichen.

3. Von ebenso großer Wichtigkeit ist drittens die Leistungssteigerung auf dem Gebiete der Kleintierzucht. Der bisher beschrittene Weg der Anlaufschleusen für Junggeflügel und Ferkeln aus anerkannten Zuchten wird weiter auszubauen sein. Dabei wird dem Ausbau zweckmäßiger Ställe und einer stärkeren Beratung besondere Bedeutung zugemessen werden. Es wird im Rahmen des Vierjahresplans vorgesehen, daß die Haltung von Ziegen, Kaninchen usw. in stärkstem Maße ausgebaut wird, um das nur für diese Tiere vorhandene absolute Futter noch zu verwerten. In diesem Zusammenhang muß insbesondere den Landarbeitern, Ziehlern und Kleingärtnern die Haltung von Ziegen und Kaninchen erleichtert werden.

4. Neben einer rationellen Fütterung ist besonderer Wert auf eine restlose Verwendung aller anfallenden Futtermittel zu legen. Hier spielt das Problem der Kartoffeleinsäuerung eine entscheidende Rolle.

5. Eine nicht paragrafenmäßige Verwendung eines Futtermittels liegt in der Kartoffelbrennerei vor. 2,3 Millionen Tonnen Kartoffeln werden noch jährlich trotz des Futtermangels größtenteils in Treibstoff verwandelt.

## Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C I

65 Fortsetzung

„Aber das ginge ja doch nicht, Mama, ich kann euch doch nicht hier allein lassen, und dann weiß ich heute wirklich nicht, ob ich den Herrn Emmerich überhaupt mag. Ich glaube, er schaut zu viel jungen Mädchen nach.“

Die Frau Generalin stutzte. Was hatte das wieder zu bedeuten? Das klang doch beinahe, als wenn Eiferjucht aus den Worten der Tochter sprach?

Sie hatte sich die letzten Stunden, wie es sich für eine Mutter gehört, ernsthaft mit dem Problem, das die Erklärung des Onkels heraufbeschworen hatte, beschäftigt, und mit einem Male erschien ihr eine Verbindung zwischen Linda und Paul gar nicht so unmöglich wenn nicht die halbe Welt Entfernung zwischen Deutschland und Australien gelegen hätte. Aber eine Mutter gibt einen Gedanken nicht gleich auf. Auch die Frau Generalin überlegte weiter und sann nach, wie man hier eine Möglichkeit entdecken könnte.

Daß sie sich überhaupt ernsthaft mit einem solchen Gedankengang beschäftigte, hatte seinen Grund in der Persönlichkeit des jungen Mannes. Paul, in seiner fröhlichen Art, gefiel ihr ausgezeichnet, und so wie er war, hatte sie sich eigentlich den Mann, der Linda einmal heimführen sollte, gedacht.

Paul sagte sie jetzt, als die Tochter ihr die Antwort schuldig blieb:

„Lassen wir den Fall, Mädel! Kommt Zeit, kommt Rat!“

Paul und Charly hatten tatsächlich auf dem Bahnhof, als sie noch eine Tasse Kaffee trinken wollten, die beiden Mädel aus USA wiedergesehen. Die hatten in Berlin vergeblich auf ein Lebenszeichen gewartet, und als keins kam, da waren sie kurzerhand auf der Durchreise nach Garmisch-Parten-

kirchen in Meyenburg ausgestiegen und wollten die Freunde suchen.

Und der Zufall ließ sie Charly und Paul treffen. Man kann nicht sagen, daß es beiden besonders viel Freude machte. Ganz entsetzt waren sie aber, als sie am nächsten Tage kurzerhand in der Kaserne erschienen und den Oberfeldwebel baten, Paul und Charly doch Ausgang zu geben. Der Oberfeldwebel verwies sie an den Hauptmann, und Hauptmann Benz gab den erbetenen Ausgang.

Es nützte nichts, daß Paul und Charly, die todmüde waren und nicht als schlafen wollten, den Oberfeldwebel förmlich anflehten, den Ausgang zurückzuziehen, sie mußten wohl oder übel mit den beiden jungen Amerikanerinnen eine Rundreise durch Meyenburg machen.

Ein Glück war es, daß sie diese Nacht mit dem 11-Uhr-Zuge abreisten.

Paul und Charly atmeten auf, und noch nie hatten sie sich so gern schlafen gelegt, wie an diesem Abend.

10.

Und wieder einmal kam der Frühling über die Lande. Frau Gabriele Roussel dachte es, als sie heute von der Terrasse aus den Arbeiter der Gärtnerei sah. Peter sah neben ihr und konnte sich. Die Märzsonne schien heiß hernieder, und der Tag war so licht wie selten einer.

Unwillkürlich glitt der Blick weiter, hinüber zu dem Besitz des Bruders, mit dem sie rang. Der Prozeß um das Erbe war anhängig gemacht.

Noch war die Öffentlichkeit darüber nicht unterrichtet, da die Verhandlung noch nicht angesetzt war. In den nächsten Wochen war der erste Verhandlungstermin zu erwarten.

Frau Gabriele klagte um das Erbe.

Und der Kommerzienrat war sich darüber klar, daß es für ihn vielleicht um alles ging.

Sein Rechtsbeistand, der Justizrat Lange, riet ihm dringend zu einem Vergleich, aber der Starkopf wollte nichts davon wissen. Ober doch? Scheute er sich vielleicht nur, klein beizugeben, wünschte er im Grunde der Seele nicht den Ausgleich?“

„Mutter?“

„Ja, Peter!“

„Jetzt hast du aber an etwas ganz Böses gedacht!“

„Warum, Peter?“ fragte die Mutter betroffen.

„Weil du so ein böses Gesicht gemacht hast. Und die Hände hast du auch geballt!“

„Ich habe an nichts Böses gedacht! Oder doch, Peter ... an das Böse, was man mir, deiner Mutter, einmal angetan hat!“

„Wer hat dir Böses getan, Mutter?“ Die Augen des Knaben flammten zornig auf. „Wer, Mutter? Wenn ganz gesund bin, dann bin ich dein Beschützer!“

Nahrung erfaßte die einsame Frau. Sie nahm die Hände des Jungen und sagte: „Steht aber nicht in der Heiligen Schrift, daß man Böses mit Gutem vergelten soll? Ja, das steht drin zu lesen, und ... ich kann es nicht. Mir scheint's wider die Natur. Ich kann nicht anders denken, als daß jede Rechnung bezahlt werden muß.“

Peter drückte sich eng an die Mutter, die zu ihm getreten war.

„Mutter, wirst du mir einmal alles sagen?“

„Ja. Aber später, da mußt du erst noch größer sein, damit du alles verstehst!“

„Doch du: es schon einmal jemand gesagt?“

„Nein. Was verstehen die Menschen von fremdem Leid!“

„Aber Mutter ... vom Paul und vom Charly kannst du das nicht sagen. Warum hast du denen nicht schon einmal alles erzählt?“

Frau Roussel sah vor sich hin.

„Weil ... ich ... weiß nicht ... weil ich Ihnen ... Sachen nehmen möchte. Ihre fröhliche Unbekümmertheit, die das Lachen ins Haus getragen hat, die soll bleiben.“

Peter verstand sie nicht ganz, aber er nickte. Instinktiv fühlte er, daß die Mutter recht hatte.

Plötzlich dachte er nach, dachte an die Worte, die ihm der Pastor auf dem Schiffe so oft gesagt hatte: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Dieses Problem wird innerhalb des Jahresplans gelöst werden insofern, als jedes Jahr einer gewissen Anzahl von Betrieben das Brennrecht genommen wird.

6. Die Saatzucht muß in weit stärkerem Maße der allgemeinen Landwirtschaft nutzbar gemacht werden. Nur durch möglichst billige Saatgutpreise wird es gelingen, schlechteres Saatgut durch besseres zu verdrängen.

7. Eine weitere Aufgabe des Vierjahresplanes innerhalb dieser Gruppe ist ein planmäßiger Bau von Molkereien in den molkeermäßig noch nicht erschlossenen Gebieten.

Allen Maßnahmen einer sparsameren Verwendung des Erzeugten in der Landwirtschaft steht der eingeleitete

### „Kampf dem Verderb“

in der Stadtwirtschaft gegenüber. Im Rahmen des Vierjahresplanes ist die RSB beauftragt worden, die Sammlung der Küchenabfälle und ihre Verwendung zu Maßzwecken durchzuführen. Es soll hiermit nicht nur eine Verwendung dieser bisher nicht genutzten Abfälle stattfinden, sondern gleichzeitig wird dadurch eine Erziehungsarbeit der städtischen Hausfrau in der Reinigung durchgeführt, daß sie sparsamer wirtschaftet und damit durch Senkung des Bedarfs ihrerseits die Erzeugungslücke schließt.

Mindestens ebenso wichtig wie die Aktion „Kampf dem Verderb“ wird das Problem der Verbrauchsenkung sein. Auch hier wird es darauf ankommen, durch zweckmäßige Aufklärung und Erziehung einer ungewöhnlichen Steigerung des Verbrauchs Einhalt zu gebieten. Besonders wichtig ist die Steigerung des Fischkonsums.

Wie schon vorher erwähnt, ist die Fettversorgung Deutschlands das schwerste Problem, da etwa ein Drittel des gesamten Fettbedarfes leider nur gegen Bardevisen zu beziehen ist. Bei dieser Sachlage ist es nicht zu verantworten, daß der Fettverbrauch pro Kopf der Bevölkerung heute noch um 24 v. H. höher liegt als 1913. Dieser hohe Fettverbrauch ist nicht etwa über ganz Deutschland gleichmäßig verbreitet. Bezeichnenderweise geht Hand in Hand mit einem geringeren Fettverbrauch ein weitläufiger Zuckerverbrauch, vor allem in Form von Marmelade, so z. B. in Bayern, und umgekehrt wird in Norddeutschland bei einem überhöhten Fettverbrauch sehr viel weniger Zucker konsumiert.

Der Konsum von Fetten kann auf dem Lande ohne jeden Schaden eingeschränkt werden. Es ist die Pflicht einer jeden Bauersfrau, während des Vierjahresplans alle Wege zur Fettersparnis zu gehen. Ebenso kann der Fleischverbrauch auf dem Lande durch Mehrverbrauch von Fischen verringert werden.

Es liegt auf der Hand, daß die durch den Vierjahresplan dem Bauerntum gestellten neuen Aufgaben größtenteils einen erweiterten

### Einsatz von Arbeitskräften

erfordern. Ein nennenswerter Arbeitsersatz sieht heute nur im Arbeitsdienst bereit. Dieser Ernteersatz genügt jedoch nicht. Nach dem Vorschlag des Reichsarbeitsführers ist daher der sich in der Praxis glänzend bewährte weibliche Arbeitsdienst stärkstens auszubauen, um damit der schon jetzt überlasteten Bauersfrau die Bewältigung der neuen Aufgaben zu erleichtern. Als weitere Maßnahme im Rahmen des Vierjahresplans ist ein verstärkter Bau von Landarbeiterwohnhäusern vorgesehen. Es wird ferner die Aufgabe sein, die notwendigen Maschinen nicht nur wie bisher in Großbetrieben, sondern bis herunter zu den Kleinbetrieben einzuführen. Insbesondere wird es darauf ankommen, die motorische und die elektrische Kraft für die deutsche Landwirtschaft stärker nutzbar zu machen als bisher. Gerade hierin liegen die Entlastungsmöglichkeiten der Bauernbetriebe und namentlich der Bauersfrau. Leider steht der Anwendung aller dieser Maschinen bisher der hohe Strompreis entgegen. Es ist deshalb vorgesehen, im Rahmen des Vierjahresplanes die vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen.

Das deutsche Bauerntum und die deutsche Landwirtschaft müssen die ihnen erwachsenden Mehrleistungen auf sich nehmen als Beitrag zur Lösung der vom Führer gestellten Aufgabe und als Dank für das vom Führer für das Volk und das Bauerntum Geschaffene.

Genau so wichtig wie die Vermehrung der Erzeugung ist der zweite große Gesichtspunkt: der Ausbau der Vorratswirtschaft. Die Maßnahmen, die auf dem Gebiete der Vorratswirtschaft für die Sicherung der Volksernährung im Rahmen des Vierjahresplanes zu treffen sind, wird der Staat selbst in seine Hand nehmen. Im wesentlichen ist zu fördern der Ausbau von Getreidespeichern und Kühlkammern für Fleisch, Butter, Eier, Gemüse usw.

Alle gekennzeichneten Aufgaben müssen gelöst werden. Es muß jedoch dem Beauftragten des Vierjahresplanes, Ministerpräsident Göring überlassen bleiben, diese oder jene Maßnahme als Stoßaufgabe besonders in den Vordergrund zu stellen, andere Aufgaben etwas zurückzustellen, zu ergänzen oder abzuändern.

Zu der Bewältigung dieser Aufgaben muß auch eine Aenderung der Haltung des gesamten Volkes gegenüber der Wirtschaft stattfinden.

Der Vierjahresplan wird für das deutsche Volk gemacht und nicht nur für einen Teil: die Produzenten. Es ist gerade das Ziel des Vierjahresplanes, die Bedarfsdeckung des gesamten deutschen Volkes zu gewährleisten. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich stärker erweisen als der Liberalismus und denkt nicht daran, von dem Prinzip, das sie zum Siege geführt hat, abzugehen. Es kommt darauf an, die Parolen, die in der Kampfszeit für uns maßgebend waren, im ganzen Volk immer tiefer zu verankern. Die Mehrleistung, die das Bauerntum und die gesamte deutsche Landwirtschaft im Rahmen des Vierjahresplanes zu vollbringen haben, kann deshalb nur aus einer nationalsozialistischen Haltung heraus vollbracht werden. Wir erstreben den Bauern, der alle

seine Anstrengungen auf eine Erhöhung der Erzeugungskraft seines Hofes richtet, auch wenn er damit seinen Eigenmut hinter das Wohl der Gemeinschaft stellt.

Und nicht nur für die im Vierjahresplan zu lösenden Aufgaben ist diese neue Haltung notwendig, die Rohstoff- und Ernährungsgrundlage Deutschlands wird in dieser Uebergangszeit zweifellos zu manchen Spannungen und zu manchen Verknappungen führen. Solche Spannungen können nur überwunden werden, wenn wir alle den Weg zu der neuen Haltung finden. Man sagt, daß der Weltkrieg verloren ging, weil die Ernährung des deutschen Volkes von einem Kriegsjahr zum anderen immer mangelhafter wurde. Es will mir scheinen, daß nicht der absolute Mangel auf dem Ernährungsgebiet die Ursache des damaligen Zusammenbruchs war, sondern die mangelnde sittliche Haltung weiter Kreise des deutschen Volkes gegenüber der Volksgemeinschaft.

### Die große sittliche Aufgabe

Wenn bei der jetzigen Devisennot der Führer die Forderung aufstellte, daß den sozial Minderbemittelten der Bezug der billigen Fette gesichert werden soll, so nicht deshalb, weil er darin etwa eine organische Lösung einer Verknappungserscheinung sieht, sondern weil die notwendige Haltung des Volkes gegenüber solchen Erscheinungen noch nicht vorhanden ist. Sie zu erzeugen, ist vielleicht die größte Aufgabe des Vierjahresplanes.

Und so sind Verknappungen in der Ernährung Prüfsteine für die Haltung des gesamten Volkes und insbesondere für die Haltung des Bauerntums. Diese Verknappungen sind leicht zu überwinden, wenn sie nicht ausgenutzt werden, um eigennützig Preisvorteile zu erzielen. Möge das Bauerntum sich dieser großen sittlichen Aufgabe bewußt sein. Dann wird nicht nur der Vierjahresplan gelingen, sondern auch alle Schwierigkeiten, die in seinem Verlauf entstehen, überwunden werden. Am Ende steht doch die Leistung für das Volk!

## Niedrigere Preise für Fettschweine. Schaffung von Saisonpreisen.

Berlin, 30. November.

Mit der Anordnung Nr. 74 vom 26. November 1936 gibt die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft eine Aenderung der Preise für Schlachtschweine bekannt. Danach werden die Preise für Fettschweine gesenkt. Zugleich trägt die Preisänderung den für jede Jahreszeit üblichen Erzeugungs- und Versorgungsverhältnissen Rechnung.

Für die Senkung der Preise für Fettschweine war die gegenwärtige Futterverorgungslage maßgebend. Es mußte dafür gesorgt werden, daß mit dem knapp vorhandenen Futtermittel der größtmögliche Nutzeffekt erzielt wird. Die höchste Futtermittelausnutzung ergibt sich aber bei der Ausnutzung der Schweine auf ein Gewicht von etwa 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht. Die Preise für diese Schweine blieben deshalb unverändert. Die Preise für Schweine im Gewicht über 150 Kilo werden um 3 Mark je 50 Kilo Lebendgewicht, für Schweine im Gewicht von 135 bis 150 Kilo um 2 Mark und für Schweine im Gewicht von 120 bis 135 Kilo um 1 Mark je 50 Kilo Lebendgewicht gesenkt.

Es wird demnach zu beobachten sein, daß die Auftriebe an Fleischschweinen stark zunehmen und die Auftriebe an Fettschweinen zurückgehen. Um dem Erzeuger jedoch die Möglichkeit zu geben, die zurzeit noch auf schwere Mast gestellten Tiere den Mästungsstellen entsprechend zu verwerten und ihm eine ausreichende Zeitspanne zur Verlagerung der Mast auf das Fleischschwein zu geben, treten die neuen Preise erst am 1. Januar 1937 in Kraft. Von dieser Preisregelung werden die für die Kleinhändlerhöchstpreise für Schweinefleisch nicht berührt.

Bei einer Vergrößerung der Futterbasis wird gegebenenfalls die Mast schwerer Schweine wieder in den Vordergrund des Interesses rücken und eine entsprechende Aenderung der Erzeugerpreise Platz greifen.

Neu ist außerdem die Kestlung eines jahreszeitlichen

Zu- und Abzuges zum Durchschnittspreis. Der Durchschnittspreis wird in den Monaten Januar bis Mai um 1,50 Mark je 50 Kilo Lebendgewicht gesenkt, dafür im Juli um 1,50 Mark, im August um 3 Mark, im September um 2 Mark und im Oktober um 1 Mark je 50 Kilo Lebendgewicht erhöht. Mit der Einführung dieser Zu- und Abzüge soll mit dazu beigetragen werden, eine gleichmäßige Versorgung der Märkte auch in den Sommermonaten zu erreichen. Da der Jahresdurchschnittspreis für Schweine unverändert bleibt, ergibt sich aus der Einführung der Zu- und Abzüge kein Anlaß zur Aenderung der Kleinhändlerhöchstpreise für Schweinefleisch.

### Scherz und Ernst

4. Der aufrichtige Bürgermeister. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts machte einmal der damalige König von Holland mit einer seiner Töchter eine Reise durch einige Provinzen seines Landes. Eines Tages übernachtete er in einem Städtchen Zeeland und nahm ein von der Stadtverwaltung ihm gebotenes Abendessen an. Punkt zehn Uhr stand der Bürgermeister des Städtchens, der neben der Prinzessin gesessen hatte, auf und verabschiedete sich von dem König und seiner Tochter mit den Worten: „Ich wünsche Eurer Majestät und Eurer Königlichen Hoheit eine gute Nacht und eine recht glückliche Reise, da ich höchstwahrscheinlich morgen nicht mehr sehen werde, indem Eure Majestät ja um fünf Uhr abzureisen gedenken, ich aber erst um acht Uhr aufstehe!“ — Der König nahm dieses aufrichtige Geständnis des Bürgermeisters nicht übel, schüttelte dem freimütigen Herrn kräftig die Hand und wünschte ihm, wohl zu schlafen.



Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

66. Fortsetzung

Und in Gedanken sprach er die Worte.

Frau Gabriele erschraf. Scheu sah sie den Sohn an, dessen Blick in weiten Fernen lag.

Tat sie recht? Suchte sie nicht die Erfüllung eines Wunsches, der in der Befriedigung ihrer Nachgelüste lag. Und wenn sie jetzt ausholte zum Schläge gegen den Bruder, traf sie ihn allein? Traf sie nicht auch die anderen mit, die schuldlos an der Tat des Waters waren?

Sie kämpfte um das Erbe, um Geld! Brauchte sie noch Geld? Sie war als reiche Frau nach Deutschland gekommen, sie hatte nahezu 140 000 Mark Pfllichtteil erhalten.

Nein, um Geld ging es ihr nicht.

Sie dachte an die Frau, die sie so oft durch den Garten nebenan schleichen sah, an die Frau mit dem weißen Haar, die nicht älter war als sie selber, und die krank und siech hinwollte.

Sie dachte an Elisabeth, die Frau des Bruders, die vielleicht die Triebkraft alles schlechten Handelns gegen sie war! Und sie dachte an Thea, das fröhliche Kind, das so ganz anders war als die Eltern.

Hatte Gott nicht schon für sie abgerechnet, daß er die Frau, die vielleicht die Ursache aller Schuld des Bruders war, mit Krankheit und Siechtum schlug? Und der Bruder, so aufrecht er sich hielt, trug er nicht schwer daran, daß einer seiner Söhne hoffnungslos geisteskranke, dem Verlöbten nahe, in der Anstalt vegetierte?

Als sie darüber nachdachte, da begrub sie ihre Nachse.

Sie wandte sich zum Sehen. „Wohin willst du, Mutter?“ fragte er zart.

„Ich muß einen Brief schreiben, mein Junge. Ich will ...

meine Nachse begraben. In Gottes Hände soll man das Nichten legen!“

„O Mutter, wie gut du bist!“

Der Blick des Sohnes erschien der Frau als ein Dank Gottes. Sie küßte ihn und fuhr ihm über sein Haar. Gott ist gültig! dachte sie, er hat mir die zwei jungen Menschen ins Haus geschickt, die meinen Tungen aufmunterten, daß er sich zusammenriß, daß der Wille zu gesunden Übermächtig wurde und ihn zu gewaltigsten Energieleistungen zwang. Mein Peter wird gesund. Von Tag zu Tag schreitet es fort. Muß ich Gott nicht danken?

Und wie dankt man Gott besser, als mit dem Verzeihen.

Und eine Stunde später lag auf dem Schreibtisch des Kommerzienrats ein Brief. Ein großer, weißer Umschlag, der ein paar schicksalsschwere Zeilen barg.

Als Kommerzienrat Sperber am Mittag heimkam, fand er den Brief und erbrach ihn.

In dem Briefe aber stand: „Bruder! Ich habe heute meinen Rechtsanwalt beauftragt, die Klage zurückzuziehen. Gott soll Richter sein, und ich will all meinen Haß begraben, der nach Abrechnung verlangte. Gott soll abrechnen. Vielleicht hat er es schon getan. Deine Schwester Gabriele.“

Der alte Mann las die Zeilen dreimal, viermal. Seine Hand zitterte, und in unsagbarer Beschämung senkte er den Kopf.

In den ganzen letzten Wochen war es ihm zum Bewußtsein gekommen, was er getan hatte. Zum ersten Male in seinem Leben hatte er die Schuld begriffen ... und jetzt verzichtete die Schwester großmütig.

Er nahm die Zeilen und ging zu seiner Frau.

Er fand sie auf der Terrasse im Lehnstuhl schlafend. Auf dem verfallenen, von der Krankheit gezeichneten Gesicht, das von dem dünnen, schlohweißen Haar umrahmt wurde, spielte die Sonne.

Lange stand er und betrachtete das Antlitz der Frau. Solange er mit ihr zusammen die Straße des Lebens ging

war immer ein böshafter, verkniffener Zug auf ihrem Gesicht gewesen, aber jetzt schien er wie weggeweht, um den Mund lag ein Zug veronnener Sehnsucht und grub sich schmerzhaft tief ein.

„Elisabeth!“

Sie fuhr auf und nickte ihm grüßend zu. „Du bist's! Ich habe ... geschlafen ... und ... geträumt. Die Sonne schien so schön!“

„Die Sonne ... schien so schön!“ wiederholte der Gatte, und dann reichte er ihr stumm den Brief.

Sie las ihn, zuckte zusammen ... las ihn noch einmal, und dann wandte sie sich mit einem scheuen Blick ihrem Manne zu.

Keiner sprach ein Wort. Bis das Haupt der Frau sich neigte und die schmalen Lippen flüsteren: „Gott ... soll ... abrechnen! Vielleicht hat er es ... schon getan!“

Befürzt trat der Kommerzienrat näher. „Was ist dir, Elisabeth?“ Er sah bittere Tränen die Wangen herunterfließen.

Und mit einem Male schluchzte sie auf und schlug die Hände vors Gesicht. „Hat ... abgerechnet! Ja ja ... Gott ... hat ... abgerechnet!“ quälte es sich über ihre Lippen.

„Unsere Schuld ... muß ich sie nicht tragen? Sieh doch ... deine Schwester an! Sie ist gesund, geht aufrecht, und sie ist älter als ich. Und ich ... ich ... muß mich durch den Garten schleichen. Und unser Junge ... unser Kind ... o Gott, Kurt ... hat Gott nicht abgerechnet?“

Und als er schwieg und müde zu Boden sah, da fragte sie wieder: „Und ... was willst du tun?“

„Was meinst du?“

„Wir haben ihr das Erbe gestohlen! Hörst du! Gestohlen! Und ich ... ich war schuld daran. Ich habe dir Tag und Nacht in den Ohren gelegen! Ich! Und ich ... ich ... will, daß sie erhält, was wir ihr gestohlen haben! Hast du nicht drei Millionen ... an Aktien im Tresor liegen? Nimm sie doch! Gib sie ihr! Ich bitte dich! Bleib uns nicht genug? Gib ihr die Hälfte von dem, was du hast! Vielleicht ... werde ich dann so gesund ... wie drüben ... der Junge, an dem Gott förmlich ein Wunder tut!“

(Fortsetzung folgt.)

# Schulungsnachmittag für Obstbau-Interessenten.

Belehrung und Aufklärung durch Beispiele und praktische Arbeiten am Baum.

Ettlingen, 30. Nov.

Der Einladung des Bezirksobstbau-Vereins „Abgau“ Ettlingen auf Samstagmittag zu einem Rundgang mit Belehrung und Anleitung zur richtigen Behandlung der Obstbäume hatten ca. 30 Interessenten Folge geleistet, und es sei auch gleich betont, daß diese es nicht zu bereuen hatten. Unter Führung des Vereinsvorsitzenden Kader-Schaffa zeigte Herr Obstbaumwart Bechler-Malsch im Garten des Herrn Ruhmann praktische Arbeiten zur richtigen Baumbehandlung bezw. Baumschnitt und Verjüngung. In Anbetracht der großen Bedeutung, die gerade dem Obstbau im Rahmen der Erzeugungsschlacht und Ernährungsfreiheit unseres Volkes zukommt, wollen wir unseren Bericht ausdehnen auch auf die Arbeiten bei der Pflanzung. Herr Bechler gab über die Behandlung des heranwachsenden und tragfähigen Baumes den Anwesenden an praktischen Beispielen wertvolle Aufklärung.

**Pflanzung.** Beste Pflanzzeit für Obstbäume ist im allgemeinen die Herbst- und Vorwintersonnezeit. In Gegenden mit nassem, schwerem Boden pflanzt man im Frühjahr. Auch für Pfirsiche ist das Frühjahr am günstigsten. Vor der Pflanzung werden die Wurzeln bis auf die gesunden Stellen zurückgeschnitten; die Schnittstellen sind von innen nach außen zu führen. Unmittelbar vor der Pflanzung wird die Wurzel angefeuchtet oder in einen Lehmbrei getaucht. Bei der Pflanzung sollen zwei Mann zusammenhelfen. Während der eine Erde schaufelt, hält der andere den Baum in der richtigen Höhe, den Wurzelhals etwa handbreit vom Pfahl, fest und bringt seine Erde zwischen die ausgebreiteten Faserwurzeln. Es darf weder zu hoch noch zu tief gepflanzt werden. Die Wurzel wird bis an den Wurzelhals mit Erde bedeckt. Da aber die Erde frischgefüllter Baumgruben sich fest, so muß der Baum mit Erde etwas höher sitzen als das Erdreich. Nach der Pflanzung wird die Erde leicht angetreten oder angeschlämmt. Das Baumband darf nur lose angelegt werden und der Pfahl soll nicht in die Krone reichen. Zum Schutz gegen Wildschaden umhüllt man die Bäumchen mit Stroh oder Draht. Später muß man immer die Baumbänder nachsehen, daß diese in der Entwicklung nicht hinderlich sind.

Der Baum soll nun vom ersten Jahre an gleich eine schöne kräftige Krone entwickeln und dazu ist richtiger Schnitt Vorbedingung. Und hier setzte die Aufklärung und Belehrung des Herrn Bechler durch praktische Arbeiten am Baum ein. Mit Hilfe des Kronenschnittes will man bezwecken, daß sich die Kronenäste so kräftigen, daß sie die spätere Last der Früchte tragen können, daß sie sich gleichmäßig aufbauen und daß die Kronenäste zweckmäßig eingeteilt und überflüssige Zweige entfernt oder zurückgehalten werden. Man wählt bei der zu schneidenden Krone neben dem Leitast die vier oder fünf bestgestellten Seitenzweige als künftige Kronenäste aus. Die entbehrlichen Zweige müssen gleich entfernt werden. Der Schnitt ist stets über einer kräftigen, nach außen oder nach einer Lücke stehenden Knospe zu führen. Der Hauptleitast bleibt 10–20 cm höher und hier soll die Endknospe senkrecht über dem Stamm stehen. Man achte besonders darauf, daß alle nach innen gerichteten Zweige entfernt werden. Bei guter Verteilung genügen im einzelnen Astkranz vier bis fünf Leitäste vollkommen. Man darf niemals einen neuen Astkranz beginnen, solange der erste nicht stark genug entwickelt ist.

**Kurzer Schnitt an allen Teilen eines Baumes wird kräftigen Austrieb bewirken,** während bei langem Schnitt der Austrieb mäßiger erfolgt. Daher sind schlecht wachsende Bäume kurz, stark wachsende dagegen lang zu schneiden, damit die Triebentwicklung durch Fruchtansatz nachläßt. Will man aber ungleichen Wuchs ausgleichen, dann ist der bis jetzt zu stark wachsende Teil kurz und die zu schwach wachsende Partie lang zu schneiden.

Beim Ausputzen älterer Bäume sind alle dünnen, beschädigten oder nach dem Innern wachsenden, alle zu stark nach unten hängende Äste zu entfernen; selbstverständlich auch Wasserhölzer, sofern sie nicht zum Ausfüllen notwendig sind. Die Baumkrone muß Licht und Luft haben. Es ist aber falsch, durch Abschneiden aller kleinen Zweige des Innenholzes zu kahl zu machen; doch darf man das Geäst nicht zu dicht werden lassen. Das Ausputzen erfolgt im Herbst und Winter, durch zu spätes Ausputzen entsteht Schaden an den Blütenknospen.

Die zu entfernenden Äste werden mit scharfer Baumfäse am Ast rings abgefägt, wobei auf dem kürzesten Wege zu sägen ist, damit eine kleine Schnittfläche entsteht. An den Schnittflächen wird der Rindenrand mit scharfem Messer glatt geschnitten und alsdann mit Teer oder Baumwachs verstrichen. Man lasse sich diese Arbeit nicht zu viel sein. Bei Pfirsichen werden größere Äste am besten im August und September entfernt. Krebswunden werden tief ausgeschnitten und mit Baumwachs verstrichen.

Bäume, die durch großen Ertrag oder Wurzelkrankung nachlassen oder deren Äste infolge schlechten Schnittes zu schlank und dünn, durch übergroßen Fruchtbehang beschädigt und einseitig sind, werden durch Verjüngung behandelt. Man schneidet unter Berücksichtigung der Kronenform alle Hauptäste der Krone um 25 bis 50 cm, je nach Obstart und Alter des Baumes an den Stellen zurück, wo sich günstige Verzweigungen befinden, während kleinere Zweige als Zugast und Tragholz bleiben. Man vermeide aber hier, allzutief zu schneiden. Auch hierbei müssen die Schnittflächen gut mit Teer verstrichen werden. Gutes und sachgemäßes Verjüngen, verbunden mit Düngung zeigt wieder schöne Früchte und bringt guten Ertrag.

Man hat in früheren Jahren die Auswahl von Obstbäumen nicht immer mit Rücksicht auf Klima und Bodenbeschaffenheit getroffen und hat heute vielfach schlecht tragende, unrentable Obstbäume. Auch unter Krankheiten kann die Frucht leiden und ist daher nicht marktfähig. Um diesen Nachteilen abzuwehren, wird man zum Umveredeln schreiten müssen. In den letzten Jahren hat man die dadurch bewirkten Vorteile erkannt und hat schon viele tausende Bäume umveredelt. Durch richtiges Umveredeln mit den für die jeweiligen Verhältnissen geeigneten Sorten lassen sich große Werte schaffen. Die Sortenfrage ist vorteilhafterweise aber örtlich zu re-

geln, weil auch in der Sortenvereinheitlichung lohnender Absatz gefördert wird.

Nur triebkräftige Bäume lohnen die Arbeit der Umveredlung. Man gehe aber nicht wahllos dazu über, wenn ein Baum nicht mehr ganz befriedigt, sondern achte auf die Ursachen des Nachlassens.

Nach der Veredlung, die ja nur vom Fachmann vorgenommen werden kann und soll, bilden sich im Sommer Wasserhölzer. Diese werden in der Nähe der Pfropfköpfe entfernt, während sie in den unteren Lagen bis zum kommenden Winter verbleiben. Mit den Edelreisern muß nun die Krone wieder neu aufgebaut werden. Man sucht jeweils einen schönen Leitast aus und schneidet mit den übrigen Zweigen nach den Regeln, die beim Kronenschnitt gelten, zurück. Hat ein einzelner Kopf mehrere Reiser, so werden die überflüssigen kurz geschnitten, bis der Kopf verwachsen ist, und dann entfernt.

Auch auf den Formobstbau erstreckten sich die Anleitung und Beispiele von Herrn Bechler. Obstbäume lassen sich in allen möglichen Formen erziehen. Der Buchsbaum z. B. wird genau so herangezogen wie Hoch- und Halbstammkrone. Hat man hier die Krone mit 2 oder 3 Ästern gebildet, läßt man den Baum ohne besonderen Schnitt wachsen, wobei ein Kürzen der stärksten Leitast im Winter die Triebkraft im Frühjahr fördert. Anstelle des bisher üblichen Schnittes tritt dann das Auslichten. Die Pyramiden sind schwerer anzuziehen und hier muß vorzüglich zu Werte gegangen werden, sonst hat man später eine Krone, die nicht dem und nicht jenem entspricht. Beim Spalierobstbau sind schon gute Kenntnisse notwendig, wer hierin nicht recht Bescheid weiß, der ziehe am besten formlos. Senkrechte Schnurbäume (Kordons) sind wieder leichter zu behandeln, doch ist stets für Fruchtholz am Stamm und für junges Holz Sorge zu tragen.

Spalier- und Formobstbau ist überhaupt ein Kapitel für sich. Er erfordert schon besondere Kenntnisse, denn bei unachgemäßer Behandlung kann schon von

## Aus Stadt und Bejirt.

(Fortf. von Seite 3.)

geworden ist, sicherlich wären auch die Landsleute vom Ettlinger Schwabenverein gekommen.

So war es ein recht gemüthlicher Abend geworden. Zu Beginn des Konzerts hatte Vorstand Weis vom Ettlinger Spielring die Erschienenen herzlichst begrüßt. Dem Dirigenten wurde als Dank für seine Bemühungen ein prächtiger Blumenkorb überreicht. Das Verbotkonzert wird immer mehr Freunde, Ausübende und Gönner gewinnen.

## Solidarismus der Tat!

**Sammelstätigkeit fürs WSW ist Ehrendienst am Volke!**

Auch in diesem Jahre wird im Rahmen des Winterhilfsvereins „Der Tag der nationalen Solidarität“ durchgeführt. Wieder werden am Sonnabend, dem 5. Dezember, Tausende von Sammlern mit der Sammelbüchse unterwegs sein, um so dem Gebanken der deutschen Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck zu geben. Führende Männer der Partei und ihrer Gliederungen, höhere Beamte und Angestellte der Ministerien, der Behörden und der Körperschaften, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sie alle werden an diesem Tage der Welt ein Beispiel der inneren Geschlossenheit und der brüderlichen Hilfsbereitschaft geben. Wo sie auch immer stehen mögen, ob in einem verantwortlichen Amt der Partei oder des Staates, ob in führender Stellung der Wirtschaft, der Presse, der Kunst oder des Sports, keiner wird sich zu schade fühlen, selbst einmal die Sammelbüchse in die Hand zu nehmen und sich einzureihen in die gemeinsame Front gegen Hunger und Kälte: denn: Sammelstätigkeit fürs WSW ist Ehrendienst am Volke!

**Ihren 75. Geburtstag** konnte gestern Frau Babette Suppinger, Oberlehrer-Witwe, im Kreise ihrer Kinder feiern. Der Altaltote schließt sich den Gratulanten gerne an und wünscht der betagten, aber geistig noch sehr rüstigen Dame einen geeigneten Lebensabend.

**Die Urlaubsmarken für Bauarbeiter.** Im Anschluß an die Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Einführung von Urlaubsmarken für Bauarbeiter haben die Postanstalten am 1. September mit dem Vertrieb dieser Marken und Karten und der Auszahlung des Urlaubsgeldes begonnen. Für den Fall, daß Urlaubsmarken in den Händen der Käufer unbrauchbar werden, hat das Reichspostministerium angeordnet, daß Urlaubsmarken auf schriftlichen Antrag bei den Postanstalten gegen unverehrte Urlaubsmarken umgetauscht werden können. Eine Erstattung des Wertes der Marken kommt nicht in Frage. Für den Umtausch ist eine Gebühr von 1 Pf. für jede Urlaubsmarke zu entrichten. Ein Umtausch bleibt jedoch ausgeschlossen, wenn die Marken mutwillig beschädigt worden sind, in irgendeiner Weise mit ihnen Mißbrauch getrieben worden ist, oder wenn angeblich irrtümlich entwertete Marken vorgelegt werden, die von Urlaubskarten abgelöst oder aus ihnen ausgeschnitten worden sind.

**Schluttenbach, 30. Nov. (Radunfall.)** Am Samstag fuhr der Kriegsbeschädigte Fr. Karl Lauinger mit seinem Fahrrad von hier die steile Straße nach Ettlingenweier hinab. Dabei löste sich der Dynamo und rief am Borderrad sämtliche Speichen weg. Den Lenker des Rades warf es dabei über das Rad auf die Straße; er trug durch den Aufprall starke Abschürfungen und Fleischwunden im Gesicht davon. Blutüberströmt kam er Ettlingenweier, wo ihm erste Hilfe von den barmherzigen Schwestern zuteil wurde.

**Pfaffenrot, 30. Nov.** Am Samstag starb hier der verheiratete Josef Benz, Vater von drei Kindern, im Alter von 54 Jahren. Er war bei der Spinnerei in Ett-

lingen beschäftigt. Auf seiner Arbeitsstätte erlitt er vor etwa vier Wochen dadurch einen Unfall, daß ihn ein Ballen Baumwolle ins Kreuz traf, was eine Nierenquetschung zur Folge hatte. Trotzdem fühlte er sich verhältnismäßig wohl, bis vor einigen Tagen eine Lungenentzündung dazu trat, die nunmehr zu seinem Tode führte.

## „Bazar und Tombola“.

So ist jetzt überall zu lesen. Es ist die Zeit der Wohltätigkeits- und Weihnachtsverkäufe, auf die viel guter Wille und Fleiß tüchtiger deutscher Frauen und Männer verwendet wird. Aber merkwürdig, bei der Sprache hört auch bei „guten Deutschen“ das Deutschgefühl auf: gedankenlos wird das persische Wort Bazar in französischer Schreibung mit 3 geschrieben und mit deutschem 3 ausgesprochen, es werden französische „Bons“ ausgegeben, um den Zahlungsverkehr zu erleichtern, in einer italienischen „Tombola“ (=Buzzelei) kann man „erstklassige Prämien“ gewinnen; das „Programm“ kostet nur 20 Pf., „rezeivierte“ Plätze 2 M., „Garderobe“ ist frei und so noch vieles andere. Wäre es nicht „rühmlicher“, dem großen Fries zu folgen und ein Verkaufsfest (oder Festverkauf) zu veranstalten, bei welchem für Kleiderablage, vorbehaltene Plätze, eine feine Festordnung (Spielfolge), Gutschaine oder einen Glückshafen (ein gutes badisches Wort) gesorgt ist! Das ist keine törichte, blinde Fremdwortbege. Kann man sich vorstellen, daß die fremden Wörter bei solchen Festen etwa diese deutschen Wörter mitten in ihren Sätzen anwenden?! Drum Sorge jeder Deutschbewußte dafür: Kein Fremdwort für das was deutsch gut ausgedrückt werden kann.

## Badische Nachrichten.

**Tragische Folgen eines Selbstmordes.**

(Pforzheim, 30. Nov. Von einem tragischen Geschehnis wurde eine Familie in der Kleinen Gerberstraße getroffen. Dort erhängte sich in der Nacht ein 64 Jahre alter Mann. Bei der Auffindung der Leiche erlitt der Familienvater einen Herzschlag, dem er erlegen ist.

**Pforzheim, 30. Nov.** In der vergangenen Nacht stürzte Oskar Stab im Stadteil Brödingen die Treppe seines Hauses herunter und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er gestorben ist.

## Brack der „Elbe 1“ stark verandert

Die Hebungsvorläufe eingestellt.

Cuxhaven, 28. Nov. Die fortschreitende Verhandlung des Bracks des Feuereschiffes „Elbe 1“ hat es bewirkt, daß die Hebeversuche nunmehr eingestellt werden mußten. Der Leiter des Schiffsamtlichen Cuxhaven hat sich mit dem Tonnenleger „Neuwert“ nochmals an die Unfallstelle begeben, um die letzten Entscheidungen mit den Bergern zu besprechen. Es wurde festgestellt, daß das am 27. Oktober gesunkene Feuereschiff ziemlich stark verandert ist. Man nimmt an, daß das Feuereschiff durch eine Tonnschicht hindurchgesunken ist, und man konnte feststellen, daß es in den letzten 12 Stunden 2 bis 3 Meter im Walfland versackt ist. So mußte man sich schweren Herzens entschließen, die Bergungsarbeiten einzustellen.

## Das Wetter von morgen.

**Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart**

Bei zeitweise frischen westlichen Winden starke und zeitweise leichte Niederschläge, anfangs als Schnee, später als Regen und nur in Hochlagen als Schnee. Temperatur leicht anziehend.

Barometerstand: 752 m/m. Regen oder Wind.

Thermometerstand (heute 7 Uhr): Null Grad.

# Freche Beeinflussungsversuche

= 30. Nov. 1936.

In dem demnächst beginnenden Nordprozess David Frankfurter hat das Kantonsgericht Chur als Vertreter von Frau Guffloff neben dem schweizerischen Rechtsanwalt Dr. Ursprung den deutschen Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm - Essen, W. d. R., zugelassen. Professor Grimm wird voraussichtlich in der Replik das Wort ergreifen und damit auch zu der Rede des Verteidigers von Frankfurter Stellung nehmen.

Mit der Zulassung dieser beiden Anwälte ist Gewähr dafür gegeben, daß in dem Nordprozess Frankfurter die Auffassungen der deutschen Seite mit Sachlichkeit, Würde und Sachkenntnis vertreten werden. Rechtsanwalt Dr. Grimm, Professor für internationales Recht an der Universität Münster, ist bereits durch zahlreiche Auslandsprozesse bekannt. Das Graubündener Gericht ist mit seinem Beschluß dem Beispiel gefolgt, das ein anderes Schweizer Gericht in dem Nordprozess Conradi gegeben hat. Dort wurde ein sowjetrussischer Anwalt zum Plädoyer für einen kommunistischen Nebenkläger zugelassen.

Man sollte daher meinen, daß die Entscheidung des Graubündener Gerichts von der gesamten Schweizer Presse als gerechte Lösung begrüßt würde. Statt dessen richtet die marxistische Presse, an ihrer Spitze das „Volkrecht“ in Zürich, vom 26. November, Nr. 279, die wütendsten und beleidigendsten Angriffe sowohl gegen das Gericht als auch gegen Professor Grimm. Unter der „Ueberschrift „Doch ein politischer Prozeß“ wird zunächst gemeldet, daß der „deutsche Anwalt der Fememörder“, Grimm, vom Kantonsgericht Chur als Verteidiger der Witwe Guffloffs zugelassen sei. Dabei hat sich nicht Frau Guffloff, sondern der jüdische Mörder David Frankfurter zu verteidigen.

Das Marxistenblatt polemisiert dann gegen die Einmischung eines „landesfremden“ Anwalts und bringt im Zusammenhang damit eine schamlose Verdrehung der Vorgeschichte und des Tatbestandes bei den sogenannten „Femeprozeßen“. Es wirft Professor Grimm weiter „von Antisemitismus frogende Schriftsätze im Rastroer Judenprozeß“ vor, wobei es verschweigt, daß dieser Prozeß nicht von deutscher, sondern von jüdischer Seite provoziert worden ist. Das Blatt glaubt ferner, Professor Grimm deswegen „Einbildung“ vorwerfen zu können, weil er nur eine Viertelstunde sprechen wolle. Demgegenüber sei festgestellt, daß diese einstweilige Redebeschränkung einem Wunsch des Gerichts entspricht, da das Hauptplädoyer von Seiten der Nebenkläger von dem schweizerischen Rechtsanwalt Dr. Ursprung gehalten wird.

Geradezu lächerlich ist die Behauptung, daß erst durch die Zulassung von Professor Grimm aus einem „völlig unpolitischen“ Prozeß ein politischer Prozeß geworden sei, wozu ihn „die Propagandazentrale des Dritten Reiches von vornherein machen wollte“. Geschossen hat ja nicht die „Propagandazentrale“ des Dritten Reiches, sondern der jüdische Medizinstudent David Frankfurter, und zwar nicht aus menschlichen, sondern aus politischen Gründen. Man kann einen politischen Prozeß nicht dadurch unpolitisch machen, daß man ihn als unpolitisch bezeichnet und zu gleicher Zeit die gesamte Verteidigung des Täters auf politische Grundlagen stellt. Nicht der ermordete Landesgruppenleiter Guffloff hat sich in die Politik der Schweiz eingemischt, sondern der Jude David Frankfurter beanspruchte, obwohl er nicht Schweizer Staatsbürger war, für sich das „Recht“, die Schweiz aus politischen Gründen durch einen Mordmord „schützen“ zu müssen. Nicht deutsche Nationalsozialisten, sondern jüdische Heber haben ein Schweizer Gericht vor die unangenehme Aufgabe gestellt, über die Erörterung von Fragen entschei-

# Kritische Lage Frankreichs.

## Note Zellen in den Garnisonen.

Durch die Weigerung der französischen Industrie, unter dem Druck der dauernden Streiks und Fabrikbesetzungen die neuen Sozialgesetze weiter durchzuführen, hat sich die innerpolitische Lage Frankreichs erheblich zuspitzt. Auf einer Massenkundgebung der Volksfrontparteien in der Pariser Winterradrennbahn hat der rote Gewerkschaftsführer Jouhaux ganz offen mit Gewaltanwendung gedroht, falls die Arbeitgeber nicht nachgeben würden. Ministerpräsident Blum, der Hauptredner des Abends, bemühte sich dann allerdings, die Arbeiterchaft zur Besonnenheit zu ermahnen und durch Antündigung einer Vorlage über das „demokratische Streikrecht“ zu beschwichtigen. Im übrigen suchte er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die internationale Lage abzulenken, von der er sagte, „daß sie seit drei Monaten niemals so ernst und so gefährlich gewesen sei wie heute.“ In diesem Zusammenhang wandte er sich gegen die „falschen Gerüchte“ über Frankreichs militärische Stärke. Frankreich, so betonte der Ministerpräsident, besitze gegenwärtig, von der Sowjetunion abgesehen, die stärkste Militärmacht auf dem europäischen Kontinent. Seine Marine sei in den letzten Jahren immer stärker geworden und ebenso seine Luftflotte. Die französische Luftflotte könne es, was die Qualität der Mannschaften und den Wert des Materials angehe, mit jeder europäischen Luftflotte aufnehmen.

Im Gegensatz hierzu verfolgt man in französischen Kreisen die Entwicklung mit größter Besorgnis. So schreibt das „Echo de Paris“, man dürfe sich nicht verheißeln, daß das Land, wenn die Regierung Blum weiter am Ruder bleibe, nicht nur dem Bürgerkrieg und der Sowjetisierung zutriebe, sondern unvermeidlich auch einem auswärtigen Konflikt. Ueberdies sei die Zerlegung

der französischen Kraft im Gange. Die Tätigkeit der kommunistischen Zellen in den Garnisonstädten habe, wie aus amtlichen Berichten hervorgehe, seit einigen Wochen zugenommen. Diese Wühlarbeit, die in den Kasernen selbst weniger leicht durchführbar sei, werde außerhalb der Kasernen ungehindert betrieben. Sie vollziehe sich in vielen Formen, wobei ein gewisses weibliches Element eine große Rolle spiele. In materieller Hinsicht habe die Stilllegung oder Verlangsamung der Erzeugung in der Rüstungsindustrie als Folge der Streiks die Durchführung des französischen Rüstungsprogramms verzögert.

Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß es sich nicht nur um das Schicksal einer Regierung oder einer neuen Ordnung handle, sondern um das Schicksal Frankreichs. All das beweise, daß Frankreich in den Händen Léon Blums, der der Helfershelfer oder Gefangene der Umstürzler sei, einer ernsten Gefahr entgegenstehe.

## Der Kriegsminister verbietet Streiks

Im Finanzausschuß der Pariser Kammer gab Kriegsminister Daladier zu, daß der Metallarbeiterstreik die Durchführung des Landesverteidigungsprogramms um rund 2½ Monate verzögert habe, und daß auch die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche geeignet sein könnte, die Schnelligkeit der Durchführung zu beeinträchtigen. Blättermeldungen zufolge hat der Minister erklärt, daß er die Verzögerung von Aufträgen für die Kriegsindustrie durch Streiks, Fabrikbesetzungen usw. künftig nicht mehr dulden werde. Daladier habe sich weiter gegen jede Herabsetzung der Dienstzeit gewandt, andererseits aber die Herabsetzung der Dienstzeit auf drei Jahre als nicht notwendig bezeichnet.

# Postamt Karlsruhe, Baumeisterstraße Nr. 8

VERKAUF DER WHW BRIEFMARKEN MIT DIESEM SONDERSTEMPEL NUR AM 5. DEZEMBER 1936.



den zu müssen, die ihrem Wesen nach nicht Sache der Schweiz sind.

Das „Volkrecht“ wirft zum Schluß die Frage auf, ob ein solcher Mann wie Professor Grimm von einem schweizerischen Gericht auch nur eine Viertelstunde angehört zu werden verdient. Da das Gericht diese Frage bereits bejaht hat, bedeutet die Anfrage des „Volkrechts“ nichts weiter als die unverhohlene Aufforderung an die Anhänger Frankfurters, während der Hauptverhandlung störend einzugreifen. Wir stellen hiermit in aller Deutlichkeit fest, daß die marxistische und jüdische Presse sich nicht nur in zahlreichen Fällen dummdreißiger und unverschämter Beeinflussungsversuche des Gerichts schuldig gemacht hat, sondern daß hier von marxistischer Seite auch ein Beschluß des Gerichts im Verfahren selbst verächtlich gemacht und zu seiner Nichtbefolgung aufgefordert wird.

Eine solche Zeitung wagt es dann noch, anderen Einmischung in ein schwebendes Gerichtsverfahren vorzuwer-

fen. Das ist dieselbe Heuchelei, mit der die marxistischen Blätter in der Schweiz jetzt den französischen Innenminister Salengro als das Opfer einer Pressehebe bezeichnen, auf der anderen Seite aber ableugnen, daß der Mörder David Frankfurter auch auf Grund ihrer eigenen Pressehebe zur Waffe gegriffen hat.

## Luftangriff auf Malaga

### Das Hafens Arsenal in Flammen.

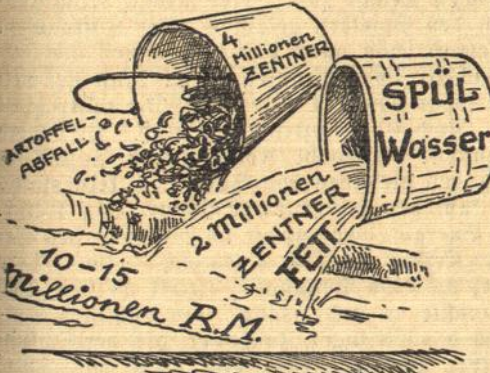
Drei Staffeln dreimotoriger Bombenflugzeuge der Nationalregierung haben einer Auenturmelbuna aus Sevilla zufolge Malaga mit Bomben belegt. Das Arsenal des Hafens soll in Flammen stehen.

Aufklärungsflugzeuge der Nationalen hatten festgestellt, daß aus einem mitten im roten Gebiet bei Andujar in Andalusien liegenden Kloster, in dem sich seit Kriegsbeginn zahlreiche Zivilpersonen und Angehörige der Guardia Civil standhaft gegen die rote Uebermacht verteidigen, durch Zeichen dringend um Lebensmittel gebeten wurde. Daraufhin starteten sechs durch Jagdflugzeuge geschützte nationale Bombenmaschinen mit der Absicht, den Eingeschlossenen Lebensmittel abzuwerfen. Diese Absicht konnte aber infolge niedriger Wolkenbedeckung nicht ausgeführt werden. Dagegen wurde der Flugplatz von Andujar, auf dem sich acht rote Flugzeuge befanden, mit Bomben belegt. Fünf feindliche Maschinen wurden zerstört, zwei davon gingen in Flammen auf.

Amerika lädt zu Weltausstellungen ein. Das amerikanische Staatsdepartement hat allen amerikanischen diplomatischen Vertretungen im Auslande die Weisung zugehen lassen, die Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, im Namen des Präsidenten Roosevelt zur Teilnahme an den Weltausstellungen in New York und San Francisco, die beide im Jahre 1939 stattfinden, einzuladen.

## Nicht verschwenden!

Nach Feststellungen, die einmal gemacht wurden, gehen mit dem Spülwasser jährlich zwei Millionen Zentner Fett in den Rinnstein oder in den Kanal, was einem Geldwert von rund 10 bis 15 Millionen Mark entspricht! Wenn man hört, daß auch durch das Kartoffel-



schalen jährlich rund 4 Millionen Zentner, zum mindesten als Viehfutter verwendbarer Kartoffelabfall weggeworfen wird, dann kann man sich ungefähr denken, was im allgemeinen im Haushalt durch Unachtsamkeit und Unkenntnis verloren geht.

Nun wird es gewiß so sein, daß vielfach gar keine Möglichkeit vorhanden ist, solche Verluste zu beseitigen. Man kann sie aber vermindern; das geschieht beispielsweise dadurch, daß man mehr Pellkartoffeln ißt, oder, was noch lange über das Mittelalter hinaus selbst an den Fürstenthöfen gang und gäbe war, etwa beim Mahl die Soßen mit dem Brot sorgfältig vom Teller tunkt.

Noch auf einem anderen Gebiet kann man sehr große Ersparnisse machen und sichtbarlich die Unkosten vermindern, das ist das Gebiet der Heizung. Nach den neuesten amtlichen Ermittlungen hat das Deutsche Reich rund 65½ Millionen Einwohner, die sich auf 17½ Millionen Haushaltungen verteilen. Nimmt man an, daß durchschnittlich in jedem Haushalt drei Feuerstätten sind, so ergibt sich eine Gesamtzahl von über 50 Millionen. Diese 50 Millionen häuslicher Feuerstätten beanspruchen jährlich 36 Millionen Tonnen Kohlen, was einem Gegenwert von rund 1,5 Milliarden Mark entspricht. Daß beim Vorliegen einer Milliardenziffer sehr leicht riesige Verluste entstehen können, wenn nicht sorgsam gewirtschaftet wird, liegt auf der Hand, und man kann daher nicht oft genug den Hausfrauen und Allen, die es angeht, zurufen, sparsam zu heizen und allem, was mit der Heizung zusammenhängt, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden zu lassen.

Sparsam heizen bedeutet natürlich nicht frieren, sondern besagt, daß man bei demselben niedrigem Brennstoffverbrauch trotzdem die höchstmögliche Wärme erzielt, also richtig ver-

standene Sparsamkeit übt. Das steht vielleicht wie ein unlösbares Problem aus, ist aber eine sehr einfache Sache der Praxis, die allerdings von zwei Dingen abhängt: von der Beschaffenheit und Behandlung der Feuerstätten und vom Brennstoff. Wenn etwa diese 50 Millionen deutscher Feuerstätten nicht in Ordnung wären und z. B. infolge undichter Türen, beschädigter Roste schlechte Brennstoffausnutzung zur Folge hätten, so entsteht für den einzelnen und für die Allgemeinheit ein erheblicher Schaden. Man versteht daher, wenn in steigendem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der häuslichen Feuerstätten hingelenkt und immer wieder verlangt wird, diese auf ihre Beschaffenheit hin zu prüfen, notwendige Instandsetzungen vornehmen zu lassen und die erforderlichen Neuanschaffungen nicht hinauszuschieben.

Gute Feuerstätten wollen auch gut behandelt sein. Für die Brennstoffersparnis ist es wichtig, daß die Ofen immer gut entlastet, also in ihrem Innern sauber gehalten werden, daß der Rauchabzug nicht verstopft ist und andere Selbstverständlichkeiten mehr, die aber auf die Wärmeerzeugung großen Einfluß haben. Sehr wichtig ist natürlich immer der Brennstoff selbst. Man soll nicht glauben, daß man ungestraft im Ofen alles verfeuern kann. Ungeeigneter Brennstoff kann den Ofen verzerren und durch Schlackenbildung beschädigen. Ein guter Brennstoff schon durch seine gleichbleibende Flamme den Ofen und verbrennt ohne Schlackenbildung restlos zu Asche. So ist beispielsweise das Braunkohlenbrikett beschaffen, das schon durch diese Eigenschaften die Verluste auf einem Mindestmaß hält und dadurch, daß es stückweise abgezählt und so der Verbrauch genau kontrolliert werden kann, noch besonders sparsam ist. Fast möchte man daher sagen, daß es ein Musterbeispiel eines zweckmäßigen und wirtschaftlichen Artikels des täglichen



Haushaltsbedarfs darstellt. Aber da die vielen anderen Dinge, die täglich im Haushalt gebraucht werden, weniger genau kontrolliert werden können, bleibt nichts anderes übrig, als sich immer wieder zu fragen, ob man dieses oder jenes richtig macht und anwendet und nicht Werte ungenutzt läßt, die der Volkswirtschaft noch zugute kommen können. Deutschland kann es sich nicht leisten, Millionenwerte in den Rinnstein zu gießen oder durch den Schornstein ziehen zu lassen.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme die uns beim Heimgang meines lieben Gatten und Waters

### August Höfel, Zimmermann

zuteil wurden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir allen recht herzlich Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Nonnenmacher für die trostreichen Worte am Grabe, dem Militärverein, dem Gefangenenverein „Frohlinn“ und der NS-Kriegsopferversorgung für die erbedenden Nachrufe und den erbedenden Grabesang.

Spielberg, im November 1936.

In tiefer Trauer:

Frau Klara Höfel, Wtw., und Tochter Lina.

Trauerkarten liefert rasch und preiswert Buchdruckerei Alfred Graf, Ellingen

Eine junge Nutzkuh zu verkaufen. Busenbach, Haus 151

Offen Zeitung ein halbes Mark!



# Der Sport vom Sonntag

## Fußball

### Süddeutsche Meisterschaftsspiele:

Gau Südwest:	
FV. Saarbrücken — Eintracht Frankfurt	1:3
Riders Offenbach — SV. Wiesbaden	4:0
Mormatia Worms — FK. Pirmasens	2:0
Gau Baden:	
WFL. Nedarau — VfR. Mannheim	1:1
Freiburger FC. — SV. Waldhof	3:3
Karlsruher FV. — SVg. Sandhofen	2:0
Gau Württemberg:	
Stuttgarter Riders — VfB. Stuttgart	0:2
Union Bödingen — SV. Göppingen	1:1
Gau Bayern:	
Wader München — 1. FC. Nürnberg	0:0
USV. Nürnberg — Bayern München	0:1
05 Schweinfurt — SVg. Fürth	2:2
VfB. Koburg — VC. Augsburg	2:1
Freundschaftsspiele:	
Kema Wachenbuchen — Union Niederrad	1:4
FSV. Frankfurt — SC. 03 Kassel	4:1
FV. 04 Kattatt — FV. Juffenhauert	1:4

### Abteilung 4 Mittelbaden Süd:

**Tabellenstand nach den sonntäglichen Spielen.**

Bereine:	Spieler	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Phönix Karlsruhe	11	11	0	0	50:10	22:0
Daglanden	11	9	1	1	40:16	19:3
Durmersheim	11	7	1	3	34:21	15:7
Ettlingen	11	5	3	3	34:24	13:9
Beiertheim	11	5	2	4	22:19	12:10
VfR. Pforzheim	11	5	1	5	22:21	11:11
Ruppenheim	11	4	1	6	26:27	9:13
Dillweihenstein	11	3	2	6	11:28	8:14
Birkensfeld	11	3	1	7	12:19	7:15
Frank. Karlsruhe	11	3	1	7	16:36	7:15
Kattatt	11	2	1	8	20:43	5:17
Unterreichenbach	11	1	2	8	11:34	4:18

Beiertheim — Dillweihenstein	4:0
Frankonia Karlsruhe — Durmersheim	1:1
VfR. Pforzheim — Frankonia Kattatt	5:2
Unterreichenbach — Phönix Karlsruhe	1:3
Kreis Nurg — Gruppe 1:	
Kotensfels — Vietigheim	0:2
Mörsch — Bishweier	2:2
Ottenu — Forchheim	3:1

Bereine	Spieler	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Germania Bleitheim	9	8	0	1	28:7	16
VfB. Detigheim	9	6	1	2	18:12	13
VfB. Gaggenau	10	6	0	4	24:13	12
Sporfr. Forchheim	9	5	1	3	27:20	11
SC. Neuburgweier	9	5	0	4	17:20	10
VfB. Ottenu	10	5	0	5	17:19	10
VfB. Malsch	10	4	2	4	19:26	10
VfB. Kotensfels	9	3	2	4	14:17	8
VfB. Wuggensturm	9	1	3	5	11:16	5
VfB. Bishweier	10	2	2	6	10:25	6
SpB. Mörsch	10	0	3	7	11:26	3

### Handball in Ettlingen.

## Der T. 1847 Ettlingen schlägt Tgde. Ketsch mit 6:5 (3:3) Toren.

Der große Wurf ist gelungen. Der große Gegner, die Tgde. Ketsch muß sich in Ettlingen geschlagen bekennen. Eine leise Hoffnung ist in Erfüllung gegangen. An einen Sieg unserer tapferen Mannschaft haben wohl nur Wenige gedacht. Nur die Spieler äußerten sich vor dem Spiel, daß sie ganz fest auf einen Sieg rechnen. Dies war wohl ein bißchen zu viel gesagt, doch die Spieler haben recht behalten. So muß es eigentlich sein. Mit einem unbeugsamen Siegeswillen gingen die Spieler ans Werk und die

## Handball

### Süddeutsche Meisterschaftsspiele:

Gau Südwest:	
MSB. Darmstadt — Ingobertia St. Ingbert	13:5
TV. Hasloch — VfR. Schwanheim	6:5
Gau Baden:	
TV. Ettlingen — Tgd. Ketsch	6:5
TV. Sedenheim — TV. Rot	5:7
TSB. Rühlloch — SV. Waldhof	7:9
TSB. Ostersheim — TV. 62 Weinheim	8:5
Gau Württemberg:	
Ehlingen TSB. — TV. Mittenstadt	3:10
Stuttgarter Riders — TSB. Süssen	6:7
VfB. Friedrichshafen — Tdb. Göppingen	5:7
Gau Bayern:	
TV. Milbertshofen — 1860 München	8:3
Tgd. Landsbut — Post München	2:13
TV. 48 Erlangen — SVg. Fürth	8:7
VC. Augsburg — Bamberger Reiter	6:19
1. FC. Nürnberg — Polizei Nürnberg	8:10

Porbeeren blieben nicht aus. Nach den Spielen am gestrigen Sonntag ergibt sich folgender Tabellenstand:

### Stand der Handball-Gauklasse.

Bereine	Spieler	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Waldhof	7	6	1	0	75:33	13:1
Rot	7	6	1	0	58:33	13:1
Ketsch	7	5	0	2	57:32	10:4
VfR. Mannheim	6	3	2	1	48:33	8:4
Ettlingen	6	3	0	3	31:40	6:6
Sedenheim	8	3	0	5	47:43	6:10
Freiburg	6	2	0	4	38:40	4:8
Ostersheim	7	2	0	5	30:69	4:10
Rühlloch	6	1	0	5	35:57	2:10
Weinheim	6	0	0	6	28:67	0:12

**Spielverlauf:** Ettlingen hat Platzwahl. Ketsch kommt beim Anspiel gleich, doch Köhler im Tor wehrt sehr gut ab. Nach wechselvollem Spiel kann in den ersten paar Minuten der Ettlinger Mittelstürmer überraschend das erste Tor erzielen. Lange sollte jedoch die Freude der Ettlinger Zuschauer nicht dauern, denn Ketsch zeigte sich nun von seiner besten Seite. Im Nu war der Ausgleich erzielt und zwei Minuten später führt sogar Ketsch mit 2:1 Toren. Ettlingen hat wiederholt Gelegenheit, Tore zu erzielen, doch der Sturm war manchmal zu zart und zu unentschlossen. Raschere Ballabgabe und schnelleres Schießen wäre hier am Platz gewesen. Auf der anderen Seite hatte der Ketscher Sturm zwei- oder dreimal Schußpaß. Was Köhler nicht halten konnte, bewirkte manchmal der Torposten als letzter Retter. In einem unheimlichen Tempo wird das Spiel weitergeführt. Der Ettlinger Halbrechte wird regelwidrig gelegt. Der folgende Strafwurf wird vom Mittelläufer ausgeführt. Da saust der rechte Verteidiger wie der Wind nach vorn; der ihm zugespielte Ball wird mit unheimlicher Wucht aus 30 Meter Entfernung in des Gegners Tor befördert. Der Torwart muß ratlos zusehen. Eine Prachtleistung des Verteidigers. Der Ausgleich war geschaffen. Ketsch spielt mit unvermindertem Eifer weiter und geht wiederum mit 3:2 in Führung. Ettlingen gibt aber keineswegs das Spiel verloren. Bald ist durch den Halblinke durch ein schönes Spieltor der Ausgleich erzielt und mit 3:3 Toren geht es in die Spielpause. Nach Wiederbeginn dreht Ettlingen mächtig auf. Durch einen Strafwurf erzielt der rechte Verteidiger die Führung. Die Zuschauer feuern die Ettlinger Mannschaft an, das Tempo verstärkt sich. Manchmal muß man denken, daß die Spieler dem mörderischen Tempo zum Opfer fallen. Unglaubliches wurde von den Spielern geleistet. Der Linksaußen von Ettlingen kommt schön durch und 5:3 können die Ettlinger für sich buchen. Zwei Minuten später kann der Ettlinger Halblinke sogar das 6. Tor buchen. Die zahlreichen Zuschauer rufen. Noch 10 Minuten bis Schluß. Wer wird das Spiel gewinnen? Obwohl Ketsch mit 3 Toren im Rückstand war, gaben dieselben das Spiel noch keineswegs verloren. Nun kam der gefährlichste Endspurt von Ketsch. Mit verbissener Energie, doch immer im Rahmen des Erlaubten kämpfte Ketsch um den Ausgleich. Zwei Tore konnten noch kurz vor dem Schlußpfiff erzielt werden, doch zum Ausgleich reichte es nicht mehr. Ein richtiges Aufatmen ging durch die Ettlinger Zuschauer, als der Schlußpfiff ertönte. Wir wollen ehrlich sein, hätte das Spiel noch einige Minuten gedauert, wer weiß, wer die Punkte eingehämt hätte. Ein schönes Spiel, reich an schönen Kampfhandlungen, nahm sein Ende. Unsere wadere Mannschaft hat uns mit diesem schönen Sieg große Freude bereitet. Ein großer Schritt ist nach vorn getan. Ein guter Mittelplatz in der Tabelle ist gesichert. Von den noch drei ausstehenden Spielen in der Vorrunde gegen Weinheim, Ostersheim und Rühlloch dürfte eigentlich keines mehr verloren gehen.

Zur Mannschaftskritik ist nicht viel zu sagen. Köhler im Tor war der Held des Tages, er war unumstritten der beste Mann auf dem Platz. Beide Verteidiger in sehr guter Verfassung, unterstützt durch die annehmbare Läuferreihe warf den Sturm immer wieder nach vorn, so daß man ruhig sagen konnte: „Angriff ist die beste Verteidigung“.

Im Vorspiel konnte die Jugend gegen die des T. 1847 Ettlingenweier nach überzeugendem Spiel mit 11:3 (6:2) Toren gewinnen. Hier sah man ganz eindeutig die bessere Klasse.

Am Vormittag sollten unsere Frauen gegen die Frauen des FC. Phönix Karlsruhe spielen. Unberühmlichweise ist aber Phönix Karlsruhe sehr zum Bedauern unserer Frauen nicht angetreten. Das Spiel ist selbstverständlich für Ettlingen gewonnen.

Am nächsten Sonntag beteiligt sich der T. 1847 Ettlingen mit drei Mannschaften an dem **Hallen-Handballturnier** in Karlsruhe.

### Für Vor- und Nachmittag

J 86 095 Das Vormittagskleid aus mittelblauem Wolstoff zeigt eine weiße Kragengarnitur, rote Knöpfe und einen roten Seidengürtel. An den seitlichen Schnittstellen sind Taschen eingearbeitet. Stoffverbrauch: 2,20 m. 180 cm Br. Sporn-Schnitt.

J 86 096 Elegantes Nachmittagskleid aus dunklem Seidenkrepp. Die Schößhülle tritt am Ausschnitt über einem weißen Crepe de Chine-Einsatz mit Slip zusammen. Stepperei betont die Vorränder und die vorn am Rock eingearbeitete Bahn. Stoffverbrauch: etwa 3,85 m, 60 cm Weisstoff, je 95 cm breit. Sporn-Schnitt.

J 86 096

J 86 095

Die Kunst der Mode gipfelt darin, immer wieder etwas Neues und Apartes zu schaffen, so daß sich oft unbemerkt das Modebild ständig verändert. Das Kleid für den Nachmittag soll ein festliches Kleid sein. Die schönen Seidenstoffe und alle die wunderbar weich fallenden so modernen Wollkrepps bieten geeignetes Material. Das Nachmittagskleid weicht vom Stil des sportlichen Vormittagskleides ab. Man findet mehr fließende, feminine Formen, die zu den eleganten Abendkleidern überleiten sollen. Die Taille erscheint durch die schulterbreiten Keulenärmel schmal und zierlich. Kleine Schößchen strecken vorzüglich die Figur und daher kann ein Schößchenkleid auch für ältere Damen als sehr lieblich empfohlen werden.

Schnittmuster durch:  
**A. STREIT**  
Manufaktur — Modewaren

**Inserieren bringt Erfolg!**

## Nachruf.

Am Freitag abend starb unerwartet rasch unser allseits verehrter Betriebsführer  
**Herr Emil Leonhardt**

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und guten Vorgesetzten, der durch sein vorbildliches Wesen bei uns alle Wertschätzung genoß. In Treue werden wir ihm stets ehrend gedenken.

**Die Gefolgschaftsmitglieder der Firma Emil Leonhardt, Porzellanfabrik, Ettlingen.**

## Ins erste Spülbad

# Sil

hinein — schnell wird die Wäsche klar und rein!

**Nächster Schweinemarkt in Ettlingen**  
Mittwoch, den 2. Dezember 1936  
vormittags 8 Uhr.

Mit 1/2 Anzahl. kaufen Sie bei mir:

**Möbel Gondorf**  
Friedrichshof

**Karlsruhe**  
2-Zimmer-Wohnung  
(Frau mit Tochter) sofort oder später gesucht.  
Angebote an den „Altbaldoten“

Schloss, Konfektion Karlsruhe  
Kaiserstr. 103, 1 Treppe  
(zwischen Waldstr. u. Hauptpost)